

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und für Anzeigen die Postämter entgegen. — Erscheint wochentlich. Preis pro Anschlag Nr. 23.

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen für Anzeigen und für Anzeigen die Postämter entgegen. — Erscheint wochentlich. Preis pro Anschlag Nr. 23.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 231

Sonnabend, den 1. Oktober 1932

27. Jahrgang

Herriot als Völkerbundsverteidiger

Belanglose Redereien in Genf — Deutschland hört nicht zu — Wieder deutsche Kolonien?

Genf, 29. September. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung hielt Herriot die angekündigte Rede, die von einem zahlreichen Publikum angehört wurde. Herriot sprach zu verschiedenen Fragen und betonte eingangs seine Ausführungen, daß er lediglich das Wort ergreifen habe, um zum Abschluß der Generaldebatte die alte Anhänglichkeit Frankreichs zum Völkerbunde erneut zu betonen. Im weiteren Verlauf seiner Rede ging der französische Ministerpräsident auf die verschiedenen Ereignisse des letzten Jahres kurz ein. Zur Abrüstungsfrage erklärte er, er habe nicht die Absicht, Worte zu gebrauchen, die die Stimmung der Versammlung trüben könnten. „Wir sind nicht hier“, so erklärte er, „um festzustellen, was uns trennt, sondern was uns vereint. Es ist im Allgemeinen sicher richtig, seine Meinung ehrlich zu sagen, anstatt sie zu verheimlichen. Man macht aber die Schwierigkeiten noch schlimmer, wenn man zu viel von ihnen spricht. Die Schwierigkeiten sind so groß, daß wir mit größter Gewissenhaftigkeit darüber nachdenken müssen, denn wenn wir Fehler machen, so gefährden wir auf Schwere das Schicksal der Menschheit, die auf uns bauen. Welcher Art auch die Kompensationen sein mögen — Frankreich hat den festen Willen, im Interesse der Abrüstungskonferenz und der allgemeinen Beruhigung müßig an diese Schwierigkeiten heranzugehen.“

Er könne nicht zugeben, fuhr Herriot fort, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz im Juni und Juli ohne reale Bedeutung gewesen wären. Es seien die ersten Ergebnisse der Konferenz. Man sei jetzt aus dem Gebiete der Ideologie auf den Boden der Tatsachen gestiegen.

Hier liege eine der Ursachen für die Krise, in der sich der Völkerbund befinde. Wenn man frage, welches die Doktrin Frankreichs sei, so antworte er: Der Völkerbundsvertrag, und zwar der ganze Völkerbund. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich Herriot mit den Konferenzen von Lausanne und Streja.

Die Konferenz von Lausanne habe trotz aller Schwierigkeiten und gegensätzlichen Meinungen mit einem Uebereinkommen geendet. Man habe wahrscheinlich noch nicht genügend zeitlichen Aufwand genommen, um ihre volle Bedeutung zu begreifen. Man könne noch nicht behaupten, erklärte Herriot, daß Frankreich, das sich so herzlich an das Abkommen angeschlossen habe, ein Land sei, das sich den Notwendigkeiten der Verständigung verschließe.

Herriot würdigte dann das Ergebnis der Konferenz von Streja, das ein ermutigendes Beispiel sei. Frankreich werde auch künftig mit seiner Mitarbeit nicht geizen.

Der Völkerbund habe zwei Feinde: Die Reaktion und die Demagogie. Auf beide könne man keine Rücksicht nehmen.

Herriot schilderte dann weiter die Tätigkeit des Völkerbundes im vergangenen Jahre auf dem Gebiete der Friedenssicherung und erklärte, der Völkerbund hätte zwei Aufgaben, nämlich die Verminderung, wenn nicht gar die Unterdrückung der alten Geheimdiplomatie, die so viele Kriege hervorgerufen habe, und die Beendigung des klassischen Systems der Gruppierungen der großen Mächte nach Gesichtspunkten des Gleichgewichts. Der Völkerbund habe nach nicht den Krieg beseitigen können, aber die Gewaltanwendung sei vermindert worden. Herriot schloß mit einer Erinnerung an Briand. Die Rede wurde von der Völkerbundsversammlung mit Beifall aufgenommen.

Nach dem französischen Ministerpräsidenten ergriff der englische Delegierte Lord Robert Cecil das Wort. Lord Cecil betonte, die Kritiker des Völkerbundes hätten Unrecht, wenn sie sagten, daß der Völkerbund nichts tue. Der englische Delegierte kam sodann auf die deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen die endlich geklärt werden müssen. Mit einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich würden 75 Prozent der Unruhe in der Welt aufhören. Ohne Kritik über sich in die Politik der beiden Länder wieder einmischen zu wollen, müsse er sagen, wenn jedes der beiden Länder sich mehr an den Völkerbundsvertrag hielten ihre Meinungsverschiedenheiten automatisch zu Ende wären. Lord Cecil schloß mit einem ersten Appell an die Mächte, sich ihrer Verantwortung für das Gelingen oder Scheitern der Abrüstungskonferenz voll bewußt zu sein.

Als dritter Redner sprach der italienische Unterstaatssekretär Wolff, der erneut den Willen der italienischen Regierung zu einer aktiven Mitarbeit zur Behebung der bestehenden Schwierigkeiten bekundete. Italien halte nach wie vor an seinen Grundgedanken fest, nämlich an einer größtmöglichen Herabsetzung der Rüstungen, an einer Erhöhung der Sicherheit durch die Abrüstung und dadurch auch an der Erhöhung der Sicherheit jedes einzelnen und aller Staaten. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei verknüpft mit dem Glauben an die Lösungsmöglichkeit der internationalen Zusammenarbeit. Das zweite Problem, dem die italienische Regierung die größte Bedeutung zumißt, sei der wirtschaftliche Wiederaufbau der Welt, um endlich wieder zu einem wirtschaftlichen Gleichgewicht zu gelangen. Mit Einschränkungen, Kontingenterungen und Präferenzen, mit Handelsverträgen und mit Auswanderungsverboten würde nur das Gegenteil erreicht. Wolff sprach sodann noch über die Konferenz von Streja, die als erster Schritt auf diesem Wege gelte, und schloß mit einem erneuten Hinweis auf den guten Willen Italiens.

Die Sitzung wurde sodann auf morgen vormittag 10.30 Uhr vertagt.

Deutschland hat alle seine mit Mühe erworbenen und durch eisernen Fleiß hochgebrachten Schutzgebiete durch einen einzigen Federstrich nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges verloren. Das war und ist unter den fürchterlichen Schlägen, die uns getroffen haben, eine der schwersten Peinlichungen: Abkehr der Kolonialmacht. Gerade durch den Verlust unserer aufblühenden Schutzgebiete ist dem deutschen Volke die Absatz- und Einfuhrmöglichkeit, aber auch der Raum für die Ausbreitung entzogen worden. Halten wir Umschau unter unseren ehemaligen Schutzgebieten, so haftet unser Blick am schmerzhaftesten auf Ostafrika. Selbstverständlich vermisse wir auch die anderen Schutzgebiete bitter: das wertvolle Südwestafrika mit dem Erzvorkommen und den landwirtschaftlichen Oasen, das fruchtbare Togo, das entwicklungsfähige Kamerun, die kleinen, aber als Stützpunkte zu schätzenden Inseln im Stillen Ozean, am wichtigsten aber bleibt Ostafrika. Fast doppelt so groß wie das Deutsche Reich selbst mit nur 8 Millionen Bewohnern, hätte es Raum zur Ansiedlung von mehreren Millionen Deutschen, deren Arbeitskraft im Vaterlande heute brach liegt. Der Versailleser Zwangsfriede hat das Land, das deutscher Fleiß und — nachdem das unvermeidliche Vergeß geahnt worden war — deutsche Verwaltung in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit hochgebrocht hatten, zum Hauptteil an England, zum kleineren an Belgien ausgeliefert. Welche Staaten haben bisher keinen Nutzen aus ihrem „Mandatsgebiete“ gezogen, nur Geld draufgelegt, aber auch dem Lande kein Glück gebracht. Frankreich unter den Eingeborenen haben, da die Gesundheitsfürsorge seitens der Regierungen schwer verlasse, die Eingeborenen in schrecklicher Weise zu lichten begonnen. Der Versuch, Steuern und Zölle herauszupressen, hat zu einer Verarmung und Unzufriedenheit geführt, die in der jüngsten Zeit bei vielen Gelegenheiten vorgetreten sind. Wenn England trotzdem aus dem „Mandat“ eine „Kolonie“ zu machen entschlossen ist, so beruht diese Absicht nicht auf einer erhofften besseren Ausgestaltung der Zustände, sondern auf dem weltimperialistischen Streben Englands, durch ganz Afrika, von der Nilmündung bis nach Kapstadt, seine Oberherrschaft auszuüben.

Daß Ostafrika in seinen hochgelegenen Teilen gesunde und sehr ausrichtsvolle Siedlungsgebiete für tropische und halbtropische Unbauwirtschaft zu bieten vermag, unterliegt keinem Zweifel. Noch heute blühen dort die wenigen deutschen Siedlungen, die wieder zugelassen worden sind. Es ist bekannt, mit welcher Anhänglichkeit sich die Eingeborenen den Deutschen angeschlossen haben. General von Lettow-Vorbeck hat Ergreifendes darüber berichtet. „Als seine schwarzen Truppen im November 1918 die Waffen niederlegen mußten, fiel der Ausspruch: „Die Deutschen haben strenge Worte, aber ein gutes Herz. Die Engländer aber haben zwar freundliche Worte, aber ein schlechtes Herz.“ Beim Abschied von Dar-es-Salaam sagte ein schwarzer Führer zum General von Lettow-Vorbeck: „Ihre Bundesgenossen haben Euch verlassen, und Ihr seid gezwungen worden, einen unglücklichen Frieden zu schließen. Wir wissen aber auch, was für eine Kraft in Deutschland steckt. Wir sind Euch gefolgt durch den ganzen Krieg. Wir haben gesehen, was Ihr könnt und wer Ihr seid. Ihr könnt Euch auf uns verlassen, wenn Ihr uns wieder braucht.“ Nach rund 13jähriger Verwaltungzeit Englands haben sich die Abgesandten des ostafrikanischen Mandatsgebietes bei ihrer Anwesenheit zu London, als es sich um den Übergang in ein britisches Kronkolonialgebiet handelte, in gleichem Sinne ausgesprochen und die englische „Annexion“ abgelehnt: „Die Deutschen wären uns lieber!“ Ob sie allerdings dem Willen Englands erfolgreich Widerstand zu leisten vermögen, ist leider eine andere Frage. Immerhin kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß Ostafrika als Mandatsgebiet für Deutschland von einem außerordentlich großen Nutzen sein würde. Ohne hohe Kapitalanlage ließen sich z. B. in Usambara zehntausende von Familien ansiedeln, allerdings erst einmal ein Anfang, aber doch ein Beweis dafür, daß im deutschen Volk der Wille wieder erwacht ist, den Weg der Kolonisation zu beschreiten und ein Beispiel zur Nachahmung zu geben. Selbstverständlich dürften weder Verwaltungstechnische Engfertigkeiten noch gewinnsuchende Knauereien den gelegten Keim zerstören, sondern Großzügigkeit und Unternehmungsgeist das Feld beherrschen, um den tauglichen Begriff „Volk ohne Raum!“ durch die Tat zu widerlegen. Hierin liegt das Wiedererwachen der ständigen Weltanschauung. Oberst a. D. Emanuel.

Reichskabinett billigt die Haltung Neuraths

Berlin, 29. Sept. Das Reichskabinett nahm in seiner heutigen Sitzung einen Bericht des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath über die Genfer Tagung entgegen und billigte einstimmig die Haltung des deutschen Delegationsführers. Sodann beriet das Kabinett eine Reihe von Wirtschafts- und Verwaltungsfragen.

156 politische Todesopfer in diesem Jahre

Berlin, 29. Sept. Das preussische Ministerium des Innern hat eine Statistik aufgestellt über die Todesfälle bei politischen Ausschreitungen vom 1. Januar d. J. an. Danach ergibt sich, daß bis zum Abschluß der Statistik am 28. September insgesamt 156 Personen getötet worden sind. Daburch, daß am vergangenen Sonntag bei Zusammenstößen in Köln ein Kommunist von Polizeibeamten erschossen wurde, erhöht sich diese Zahl auf 156.

Im einzelnen stellt sich die Statistik folgendermaßen dar: Im Januar wurden 8 Nationalsozialisten und 2 politisch nicht näher bezeichnete Personen getötet. Im Februar 3 Nationalsozialisten und drei Kommunisten, davon einer durch die Polizei, sowie 2 sonstige; im März 2 Nationalsozialisten und 9 Kommunisten; im April 2 Nationalsozialisten und 3 Kommunisten und ein nicht näher gekennzeichneteter, im Mai 2 Nationalsozialisten, 4 Kommunisten und ein nicht näher gekennzeichneteter, im Juni 4 Nationalsozialisten und 5 Kommunisten, davon 3 durch die Polizei; im Juli 38 Nationalsozialisten, 20 Kommunisten, 4 Angehörige des Reichsbanners, der SPD, oder der Eisernen Front und 14 nicht näher gekennzeichnete Personen; von diesen Todesopfern des Juli waren 32 Nationalsozialisten, 16 Kommunisten, 4 Angehörige der Eisernen Front und 11 sonstige Opfer von Zusammenstößen, die vor dem 20. Juli, dem Tage der Einsetzung des Reichskommissars, erfolgten. Von den Julioffern wurden 8 Kommunisten durch Polizeibeamte getötet. Unter der Zahl der politisch nicht näher gekennzeichneten in der Statistik befinden sich 2 getötete Polizeibeamte. Im

August belief sich die Zahl der Opfer auf 1 Nationalsozialist, 2 Kommunisten, 4 Angehörige der Eisernen Front und 1 nicht näher gekennzeichneteter.

Hindenburg-Ehrung in Anhalt abgelehnt

Deffau, 29. Sept. Aus dem Büro des Staatsministeriums wird mitgeteilt: „Der Antrag des Reichsministers des Innern, am 2. Oktober die Dienstgebäude des Landes und der öffentlichen Verbände zu beslaggen, in den Schulen am 1. oder 3. Oktober des Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten in schlichter Form zu gedenken und im Anschluß an diese Feier den Unterricht ausfallen zu lassen, hat das Staatsministerium keine Folge gegeben. Der Vorschlag des Staatsministers Dr. Dr. Knorr (Dnat. Vp.), des 2. Oktober entsprechend der Anregung des Reichsministers und dem Vorgehen in Preußen zu gedenken, hat sich nicht durchsetzen lassen, da über diese Frage eine Uebereinstimmung im Staatsministerium nicht erzielt werden konnte.“

Wegen dieses Beschlusses der nationalsozialistischen Mehrheit im anhaltischen Ministerium nimmt Anhalt am 2. Oktober im Deutschen Reich eine Sonderstellung ein, und zwar eine sehr unruhliche Sonderstellung. Daß man so dem greisen Reichspräsidenten die Ehrung versagt, wird zweifellos auch in nationalsozialistischen Parteitreffen nur wenig verstanden werden. Im übrigen wird aus Deffau gemeldet, daß der Geburtstag des Reichspräsidenten gleichwohl in der Landeshauptstadt in würdiger Weise begangen werden soll. Mitte nächster Woche soll eine große Kundgebung auf überparteilicher Grundlage stattfinden.

Die Verordnungen des Reichspräsidenten über die Agrarhilfsmaßnahmen veröffentlicht

Berlin, 29. Sept. Im Reichsgesetzblatt vom 29. September 1932 werden die Verordnungen des Reichspräsidenten über das landwirtschaftliche Vermittlungsverfahren, den Volkswirtschaftlichen und Wäckererschutz sowie über die Zinsbeschränkung für den landwirtschaftlichen Kredit veröffentlicht.

Deutscher Beamtenbund gegen die nationalsozialistische Regierung in Oldenburg

Lehrer werden nicht gehört

Vom Deutschen Beamtenbund wird mitgeteilt: Der Oldenburgische Kultusminister hat es kürzlich abgelehnt, den Vorsitzenden des Oldenburgischen Landeslehrervereins, der mit ihm wegen der bekannten Sorgen der oldenburgischen Lehrer verhandeln wollte, zu empfangen. Die Verhältnisse der oldenburgischen Lehrerschaft, vor allem im Landesteil Lüneburg, sind ganz besonders gelagert. Dort sind, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, teilweise die Gemeinden drei bis vier Monate mit der Auszahlung der Lehrergehälter im Rückstand geblieben. Selbstverständlich haben die Organe der Lehrerschaft mit ihrer Auffassung über diese unhaltbaren Zustände nicht zurückgehalten. Es war Pflicht des Oldenburgischen Landeslehrervereins, sich um die Abstellung dieser Mißstände zu bemühen. Gerade wenn man das Vorhandensein dieser Verhältnisse berücksichtigt, dann ist es um so erstaunlicher, daß auch eine schriftliche Vorstellung des Vorsitzenden des Landeslehrervereins vom Ministerium der Kirchen und Schulen in Oldenburg ebenfalls abschlägig beschieden wurde, und zwar mit dem Hinweis, daß die nationalsozialistische Regierung es ablehne, den Vertreter des Deutschen Beamtenbundes und der ihm korporativ angeschlossenen Verbände zu empfangen.

Es handelt sich dabei um einen Verstoß gegen das Vereinigungsrecht der Beamtenschaft, also um einen Verstoß gegen Artikel 159 der Reichsverfassung, aber auch um einen solchen gegen die Verfassung des Freistaates Oldenburg. Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat sich nun mit den oldenburgischen Vorgängen befaßt und einstimmig folgende

Entschliebung

angenommen:

Das Ministerium der Kirchen und Schulen in Oldenburg hat am 12. September 1932 an den Direktor Meinen, den Vorsitzenden des Landeslehrervereins in Oldenburg, folgendes Schreiben gerichtet:

Auf Ihr Schreiben vom 12. ds. Mts. erwidere ich Ihnen, daß es die Nationalsozialistische Regierung ablehnt, den Vertreter des Deutschen Beamtenbundes und der ihm korporativ angeschlossenen Verbände zu empfangen. Selbstverständlich ist es nicht die Absicht des Ministeriums, Lehrern, die bei ihm Hilfe suchen, die Tür zu weisen. Das Ministerium empfängt vielmehr jeden Tag Lehrer und wird auch in der Folgezeit beweisen, daß es die Sorgen des Lehrerstandes viel besser ohne den Landeslehrerverein als mit ihm beheben kann.

Die Oldenburgische Regierung, die in dem Schreiben eigenartigerweise als „Nationalsozialistische Regierung“ bezeichnet wird, hat keine Gründe dafür angegeben, warum sie die Beziehungen zu der Vertretung des Deutschen Beamtenbundes und der ihm angeschlossenen Organisationen abbricht. Das Schreiben des Ministeriums muß als ein schwerer Verstoß gegen die Reichsregierung und die Verfassung für den Freistaat Oldenburg bezeichnet werden, in der im Art. 9 ausdrücklich gesagt wird, die Koalitionsfreiheit darf in keiner Weise beschränkt werden, und im Art. 10, jeder hat für sich und im Verein mit anderen das Recht zu Anträgen, Vorstellungen und Beschwerden bei Behörden und beim Landtage.

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes muß gegen das von der Regierung in Oldenburg eingeschlagene verfassungswidrige Verfahren, das die überparteiliche Berufsorganisation der Beamten und Lehrer auf diesem Wege unterhöhlen will, schärfste Verwahrung einlegen. Sie gibt der Zurechtweisung, daß die Absichten der „Nationalsozialistischen Regierung“ an dem gefundenen und rechtlichen Sinne und dem Solidaritätsgefühl der Beamten und Lehrer scheitern. Der Deutsche Beamtenbund wird die oldenburgische Landesorganisation in ihrem Kampfe um die Erhaltung ihrer verfassungsmäßigen Rechte in jeder Weise unterstützen.

Der Reichstangler wird in Paderborn sprechen

Berlin, 29. Sept. Wie zu erfahren ist, wird Reichstangler von Papen am 16. Oktober in Paderborn vor Vertretern der westfälischen Industrie sprechen.

Die Reimtsbahn im August

Berlin, 29. Sept. Der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn hielt sich im August nur etwa auf der Höhe des Vormonats. Die Zahl der für den Gesamtverkehr im arbeitsmäßigen Durchschnitt gestellten Wagen betrug im August 96 254 gegen 96 940 im Juli und 108 950 im August 1931. Der Expressgutverkehr konnte sich fast auf der Höhe des Vormonats halten. Am Güter- und Frachtagüterverkehr war eine leichte Zunahme bemerkbar. Der Personenverkehr war im allgemeinen recht lebhaft, allerdings erreichte er weder die Höhe des Vormonats noch die des vorjährigen August. Von Sommerurlaubsfahrten wurde noch lebhafter Gebrauch gemacht, während der Ferienonderzugverkehr fast zur Bedeutungslosigkeit herabsank.

Die Betriebseinnahmen beliefen sich im August auf insgesamt 253,02 Millionen RM. (Juli 253,12).

Das neue System



Minister ernennt sich selbst zum Oberregierungsrat

Der Innen-, Justiz- und Kultusminister Dr. Scharf wurde vom Kabinett von Meißner-Schwerin, dem nur er und der Ministerpräsident Goanow angehören, zum Oberregierungsrat ernannt. Dr. Scharf wird sein Amt als Oberregierungsrat dann antreten, wenn seine Tätigkeit als nationalsozialistischer Minister einmal aufhören sollte.

Die Ausgaben der Betriebsrechnung stellten sich auf 254,08 (250,85) Millionen RM. Einschließlich des Dienstes der Schuldverschreibungen und Anleihen und der festen Lasten ergaben sich Gesamtausgaben von 270,25 (266,14) Millionen RM. Zusätzlich der sonstigen entstandenen Ausgabeverpflichtungen schließt die Monatsrechnung mit einer das Einnahmeergebnis übersteigenden Mehrausgabe von 17 Millionen RM ab. Der Personalbestand betrug im August 601 882 Köpfe gegenüber 606 318 Köpfe im Juli.

500 Arbeitnehmer in den Streik getreten

Ein, 29. Sept. Die etwa 500 Mann umfassende Belegschaft der Firma Hermann Balbus AG. in Friedrichshagen ist gestern wegen Neueinstellung von Arbeitern auf Grund der Rotorordnung zur Belegung der Wirtschaft und wegen der damit in Zusammenhang stehenden Kürzung der Arbeitszeit und entsprechenden Senkung der Löhne in den Streik getreten. Die zwischen der Firma und der Belegschaft wegen dieser Einstellungen entstandenen Differenzen sind durch das gemeinsame Vorgehen von kommunistischen und nationalsozialistischen Agitatoren verschärft worden. Die Verwaltung hofft, durch Verhandlungen eine Einigung herbeizuführen.

35 1/2 Millionen Defizit im norwegischen Staatshaushalt

Oslo, 29. Sept. Wie zur Veröffentlichung des Staatshaushalts für das Budgetjahr 1931/32, das am 6. Juni abließ, mitgeteilt wird, weist der norwegische Haushalt ein Defizit von 35 1/2 Millionen Kronen auf, das im Budget für 1932/33 abgedeckt werden soll.

Die Bürgersteuerverordnung für 1932

Berlin, 29. Sept. Im Reichsgesetzblatt vom 29. September (Nr. 84) wird die Bürgersteuerverordnung 1932 veröffentlicht. Darin wird u. a. bestimmt, daß für die Steuerpflicht die Verhältnisse am 10. Oktober des vorausgehenden Jahres (also 1932) maßgebend sind. Die Höhe der Bürgersteuer wird von den Ländern bestimmt. Der Landesatz muß für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4500 RM. mindestens 6 RM. betragen. Er steigt sich dann bis 6000 RM. auf 9 RM., bis 8000 RM. auf 12. bis 12 000 RM. auf 18, bis 16 000 RM. auf 24 RM. usw. Bei einem Jahreseinkommen von mehr als 500 000 RM. beträgt der Landesatz mindestens 2000 RM. Für die Gemeinden ist eine Sonderregelung getroffen. Die Zahl der Steuerpflichtigen erklärt eine Einschränkung. So brauchen z. B. Empfänger von Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützung, Rentner mit einem Jahreseinkommen unter 900 RM. und Kinderjährige unter 18 Jahren die Steuer nicht zu zahlen.

Vor weiteren Neueinstellungen in Westfalen

Dortmund, 29. Sept. Die Zahl der Neueinstellungen im Bezirk des Schlichters für Westfalen ist bis heute auf 2389 gestiegen. — Wie verkündet, sollen in den nächsten Tagen beim Höbber Verein weitere Neueinstellungen erfolgen.

Festnahme von vier wegen der Königsberger Bombenanschläge Angeeschuldigten in Danzig

Danzig, 29. Sept. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Königsberg und Elbing sucht die Danziger Polizei zur Zeit nach einer Anzahl von Angehörigen der NSDAP., denen Beteiligung an den Brandstiftungen und Bombenanschlägen in Königsberg und Elbing zur Last gelegt wird und die sich in das Gebiet der freien Stadt Danzig geflüchtet haben sollen. Bisher sind vier der Gesuchten von der Danziger Polizei verhaftet und über die Grenze nach Preußen abgeschoben worden, wo sie von deutschen Polizeibeamten in Empfang genommen wurden.



Botschafter a. D. Dr. Solz 70 Jahre alt

Dr. h. c. Wilhelm Solz, der unermüdete Wortkämpfer für den deutschen Kolonialgedanken, begeht am 30. Oktober seinen 70. Geburtstag. Solz war 1900 Gouverneur von Deutsch-Samoa und 1911 Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes. Von 1921-1928 bekleidete er den Botschafterposten in Tokio, wo er außerordentlich viel für das deutsche Ansehen tat.

Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Berlin, 29. Sept. Der Vorstand und der Ausschuss des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes e. V. nahmen heute unter dem Vorsitz von Dr. Georg Solmsen zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung Stellung. Man war einig in seiner Würdigung als einer mutigen erfolgversprechenden Förderung der sich anbahnenden Wirtschaftsbelebung und eines verheißungsvollen Schrittes zur Eindämmung der Massenarbeitslosigkeit. Die Vertreter des Bankgewerbes betrachten es als Pflicht ihres Berufsstandes wie alle Glieder der deutschen Wirtschaft, sich mit voller Kraft für das Gelingen des Regierungsplanes einzusetzen und Einzelwünsche vor dem Allgemeinwohl zurücktreten zu lassen. Den in Gang gesetzten Maßnahmen werde aber nur dann Erfolg beschieden sein, wenn die Fundamente jeder Wirtschaftsführung (das Vertrauen in die Stetigkeit der Verhältnisse und die Unerschütterlichkeit der Rechtsgrundlagen) in vollem Umfange wiederhergestellt würden. Es bedeute eine Verkennung der Zusammenhänge, wenn man glaube, durch Zwangsbewirtschaftung des Kapitals und administrative Festsetzung des Goldpreises den Kapitalwund heilen zu können, und es führe zur Vernichtung des deutschen Kredits, wenn Vertragsverhältnisse, die auf Treu und Glauben und rechtlichen Bindungen fußen, willkürlich, je nach den Umständen wechselnden Eingriffen der Staatsgewalt unterliegen.

Von diesen Gesichtspunkten aus billigt die Versammlung den von dem Zentralverband der Reichsregierung gegenüber eingenommenen Standpunkt, daß Maßnahmen zum Zwecke der Erleichterung der Lage einzelner Wirtschaftszweige nicht in die Form allgemeiner Zinslenkung oder Kapitalabwertung gekleidet werden dürfen, es vielmehr notwendig sei, Hilfeleistungen, die zum Besten der Allgemeinheit den Verfall einzelner Wirtschaftszweige heilen sollen, als Angelegenheit der Allgemeinheit und dementsprechend auf Kosten der Allgemeinheit durchzuführen. Erfolgreiche solche Hilfeleistungen durch Eingriffe in bestehende ver-

tragliche Verpflichtungen, so werde der Glaube an den Bestand aller rechtlichen Bindungen in nicht wieder gutzumachender Weise erschüttert und politischer Willfür Tür und Tor geöffnet. Die Versammlung war sich darüber einig, daß die von der Reichsregierung erstrebte Vertrauensbildung im In- und Ausland und das Wiederaktiverwerden von zurzeit brach liegenden, dem Wirtschaftsverkehr entzogenen Privatkapital nur dann zu erwarten ist, wenn jeder Zweifel über die Möglichkeit von Eingriffen in das Privateigentum beseitigt werde. Der Zentralverband erkennt an, daß die deutsche Landwirtschaft einer Unterstützung bedarf, um ihrer Aufgabe der Sicherstellung der deutschen Nahrungsfreiheit zu genügen und ihre Funktion als ein wesentlicher Träger des Binnenmarktes zu erfüllen. Er würde es aber für verfehlt halten, wenn diese Hilfeleistung, sei es auf Kosten der den Lebensstandard der deutschen Nation sichernden Exportindustrie, sei es, soweit die Erleichterung der Zinslast in Frage kommt, durch erzwungene Opfer derjenigen verwickelt würde, die der Landwirtschaft ihr Kapital vertrauensvoll zur Verfügung gestellt haben. Pflicht des Bankgewerbes sei es, die mit der Ausgabe von Steuergutscheinen verfolgte Absicht der Wirtschaftsförderung durch Erleichterung ihrer zweckmäßigen Verwendung zu fördern und insbesondere dafür zu sorgen, daß die Steuergutscheine ihre Aufgabe erfüllen, als Unterlage neuer Kreditgewährung zu dienen. Der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat Vorschläge gemacht, um auch kleinen Betrieben die alsbaldige Bewertung von Gutscheinen über kleinere Beträge zu ermöglichen. Er hat mit der Reichsbank Verhandlungen eingeleitet, um Störungen der Kursbildung der Steuergutscheine vorzubeugen und dadurch ihre Bezeichnungsfähigkeit sicherzustellen. Der Zentralverband hat sich endlich gemeinsam mit den übrigen Spitzenverbänden dafür eingesetzt, daß die Steuergutscheine auch für andere Steuerarten, als bisher vorgesehen, angerechnet werden, weil von jeder Erweiterung ihrer Verwendungsfähigkeit eine wirtschaftsbelebende Wirkung zu erwarten ist.

Alle Zusammenkünfte mit Gandhi verboten
Duna, 29. Sept. Gerade in dem Augenblick, als Gandhi heute mehrere indische Führer empfangen wollte, wurde eine Regierungsverordnung bekanntgegeben, die alle Unterredungen mit dem Mahatma verbietet.

Flugplanmäßig
Pernambuco, 29. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute 7.15 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen.

108 beladene Förderkörbe abgestürzt
Lambach-Dietmarz (Tür.), 29. Sept. An der Drahtseilbahn der Hartsteinwerke Lambach-Dietmarz, die den Bahnhof mit dem Steinbruch verbindet und etwa 7,5 Kilometer lang ist, riß auf noch nicht geklärt Weise unweit der Verladestelle das Förderseil. 108 beladene Förderkörbe, jeder etwa 12 Zentner schwer, stürzten aus einer Höhe von etwa 40 Metern in die Tiefe. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Ein an der Strecke auf einem Mast arbeitender Arbeiter konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten. Eine Bandstrassenüberbrückung wurde von einem der Körbe durchschlagen. Ein Wagen stürzte vor den Augen zweier Touristen wieder, die mit dem Schrecken davonkamen. Der Betrieb ist für einige Tage stillgelegt.

Neue Schäden im griechischen Erdbebengebiet

Athen, 29. September. In der letzten Nacht und heute vormittag ereigneten sich auf der Halbinsel Chalkidiki neue Erdstöße, die weitere Verwüstungen anrichteten und die Lage so verschlimmerten, daß die Einwohner der betroffenen Gebiete dringend um ihre Ueberführung in andere Provinzen ersuchten. Kurz vor 6 Uhr morgens wurde in Saloniki ein harter Erdstoß verspürt, der Misse im Mauerviertel zahlreicher Öffentlicher und privater Gebäude hervorrief. Die Bevölkerung flüchtete aus den Häusern auf die großen Plätze. Englische Kriegsschiffe haben eine Hilfsaktion für die Einwohner von Stratenika und Hierissos begonnen. Die Engländer verteilten Zelte, Lebensmittel und Arzneien.

Die Katastrophe in Portorico

Washington, 29. September. Nach Schätzungen des Roten Kreuzes sind bei der Wirbelwindkatastrophe auf Portorico 197 Personen getötet und 1800 verletzt worden. Nahezu 9000 Wohnungen wurden zerstört und 75 000 Menschen obdachlos.

Umsteigen aus der Luft in die See.

Neuer Trost für Reisende, die den Dampfer verpaßt haben.
Von Dr. Hans Plettenberg.

Gut bemerkt hat sich die Einrichtung des Katapultflugzeuges, die von dem deutschen Turbinendampfer „Bremen“ erstmalig angewandt worden ist. Es wird dadurch, daß ein Besatzungsmitglied den Dampfer einige hundert Kilometer vor der Erreichung seines Bestimmungsortes verläßt, die Post schneller an Land gebracht.

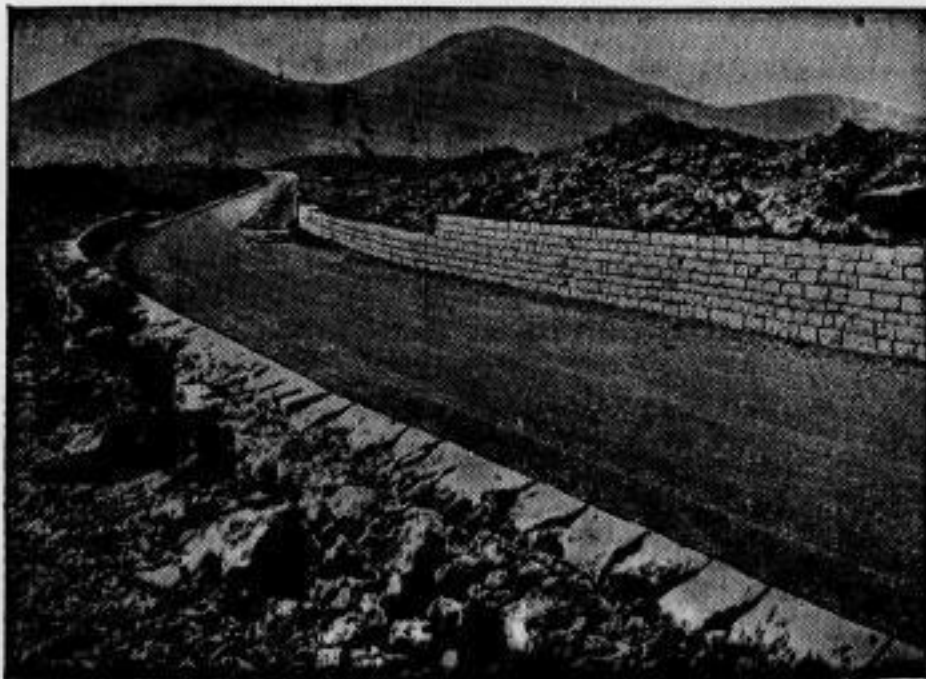
Größere Schwierigkeiten bereitet dagegen der umgekehrte Fall, nämlich einem Dampfer Post oder Reisende im Flugzeug nachzuliefern. Wollens die starken Seegang dürfte es diesen Nachkommungen so gut wie unmöglich sein, auf dem bewegten Meer zu wassern, und zwar nicht genug neben dem Schiffe ohne jedoch damit zusammenzustößen. Große Geschwindigkeit erfordert das Anbordbringen des Flugzeuges durch die Hubvorrichtung. Es ist sicher nicht leicht, auf dem Flugzeug zu stehen, wenn man jeglichen ausreichenden Halt entzogen muß. Dann gehört eine nicht geringe Gewandtheit dazu, den in allen Richtungen schwingenden Faden der Hebevorrichtung zu erreichen und ihn am Flugzeug einzuhaken.

Das Umsteigen aus der See in die Luft wird jedoch in dem Maße, wie der Flugzeugverkehr über den großen Meeren an Häufigkeit und Regelmäßigkeit zunimmt, erhöhte Bedeutung gewinnen. Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn die Technik sich dieser Frage neuerdings mit Eifer gewidmet hat. Als recht zweckmäßig wird in dieser Hinsicht die Erfindung der „Rivullischen Staubahn“ bezeichnet, über die R. Urell in der „Technik für alle“ berichtet.

Das Bandungsmittel ist recht einfach. Es besteht lediglich aus einem Stück Segeltuch. Soll es in Dienst genommen werden, so wird es am Heck des Schiffes, wo es festgezurrert ist, herabgelassen und bildet nunmehr eine schräge, mehrere Meter breite Verbindung zwischen der Wasseroberfläche und dem Dampfer. Starke Trossen ziehen das Ende der Bahn unter den Meeresspiegel und bewirken dadurch eine Stauung des Wassers, die das Segel strafft und wölbt. Diese Staubahn dient nun als Rampe für das Flugzeug, das in der Nähe gewässert ist, mit Hilfe einer Winde darüber gezogen und auf die Katapultvorrichtung gehoben wird. Von hier aus kann später dann der Start des Flugzeuges erfolgen, wenn es sich wieder auf die Reise begeben will.

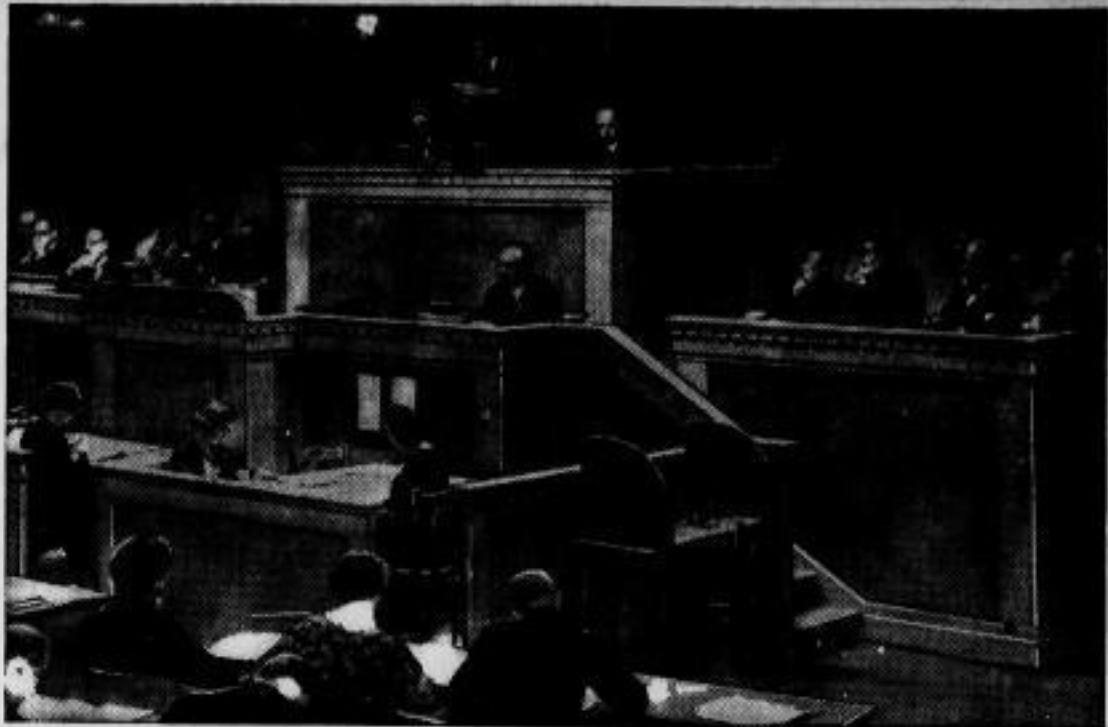
Dank dieser neuen Erfindung wird Reisenden, die sich verpaßt haben, doch noch die Erreichung des bereits fahrenden Dampfers ermöglicht. Dem Postschiffe können eilige Sachen nachgeschickt werden. Die Versuche mit der Rivullischen Staubahn sollen befriedigende Ergebnisse gezeigt haben. Von dem Verlauf einiger Prüfungen, die zur Zeit noch im Gange sind, hängt es ab, ob auch auf den Schnelldamper „Bremen“ und „Europa“ die neue Erfindung eingeführt werden wird.

Eine Auto-Straße über die Lava des Aetna



Die neue Aetna-Autostraße, rechts und links die Lavafelder.
Zum ersten Male baut man jetzt eine Autostraße auf einen Vulkan, und zwar gleich auf den größten tätigen Vulkan Europas, den Aetna auf Sizilien. Mit großer Mühe und Gefahr werden die Bauarbeiten zwischen den erloschenen Kratern, Felsen und Lavafeldern ausgeführt. Die ersten zehn Kilometer der Straße können bereits Ende Oktober dem Verkehr übergeben werden.

Die Völkerverammlung in Genf



Der Ratsvorsitzende de Valera, Irlands Ministerpräsident, eröffnet die Völkerverammlung, die dann zur Wahl ihres Präsidenten, des griechischen Botschafters M. Politis führt.

Menschenraub unter Polizeischutz

Japanische Zustände im neuen mandchurischen Staat — Der gelähmte Arm der Gerechtigkeit — Banditen auf dem Rennplatz
Von E. Long

Räuberzügen sind in China an der Tagesordnung. Es muß also schon ein besonders krasser Fall sein, der die Aufmerksamkeit des gesamten Fernen Ostens und Englands auf sich lenkt: Auf der Rennbahn von Niutschwang, einer südmandchurischen Stadt, tummeln eines Morgens zwei Engländer ihre Pferde, eine junge Frau von achtzehn Jahren, erst vor wenigen Monaten verheiratet und nun zu Besuch bei ihrem Vater, und der Sohn eines englischen Generals. Plötzlich werden die beiden von Räubern überfallen und im Angesicht einiger Dutzend verängstigter Chinesen fortgeschleppt.

Seitdem ist es unmöglich, eine Spur von Räubern und Beraubten zu finden. Man weiß nur, daß die Gefangenen sich in einem Gebiet aufhalten, das von schätzungsweise 20 000 Banditen und Deserturen unklarer Gemacht wird und in das selbst die japanischen Besatzungsstruppen noch nicht eingebrungen sind. Die ohnmächtigen mandchurischen Behörden wußten keinen besseren Rat, als den Räubern der beiden Engländer, und die Presse Staatsstellungen anzubieten, wenn sie die Fremden nur freigegeben wollten.

Geradezu komisch war der Vorfall, der sich im ebenfalls mandchurischen Harbin zutrug. Vier gut gekleidete Chinesen ließen sich bei ihrem Landmann, einem Direktor der Ostbahn, melden und wurden eingelassen. Tschang Schu, der Eisenbahnmagnat, sah mit seiner Tochter im Wohnzimmer. Kaum hatte sich hinter den Türen die Tür geschlossen, zogen die Fremden Pistolen: „Hände hoch!“ Tschang Schu war eiliger. Mit einem Satz sprang er durch das Fenster in den Garten und entkam. Seine Tochter fiel den Räubern in die Hände.

Fünf Minuten später war das ganze Stadtviertel in Aufregung. Die Ueberfallwagen sausten heran, zwei Hundertschaften berittener Polizei sperrten die Straße vor dem Haus des Bahndirektors ab, Laufende von Neugierigen stauten sich. Die Straßenbahnen mußten halten, und die Schaffner nahmen für Plätze, von denen aus man das Haus Tschang Schus sehen konnte, zehnfache Fahrpreise.

Aber kein Mensch unternahm etwas. Denn die Räuber

schickten das Mädchen an ein Fenster und riefen es rufen: „Ich werde sofort getötet, wenn man den Leuten hier nur ein Haar krümmt! Sie wollen mich rauben und Böses tun.“

Die Polizei war ratlos. Der unglückliche Vater rang verzweifelt die Hände. Die japanischen Besatzungsstruppen lockten vor Wit. Doch der Zivilgouverneur, der sich vorsichtig auf ein Hausdach wagte und die Lage besah, verbot streng jedes Vorgehen. Dafür schickte er einen Polizeiwachmeister in das belagerte Haus, der sollte mit den Banditen verhandeln.

Diese verlangten 20 000 Mark und freien Abzug unter polizeilichem Schutz. Sie wollten die Tochter des Bahndirektors als Geisel mitnehmen, bis das Geschäft abgeschlossen war. Der Polizei und dem Vater blieb nichts anderes übrig, als sich nach fünfständigem Pasabier mit diesem sonderbaren Handel einverstanden zu erklären. So fuhr der Polizeiwagen in den Hof des belagerten Hauses, der Wachmeister sah unbewaffnet am Steuer. Die vier Banditen nahmen in aller Ruhe mit ihrer Geisel Platz. Das inzwischen herbeigeschaffte Bargeld wurde im Führeritz versteuert.

Nun erhielt ein Bandit die Erlaubnis, auf die Straße zu treten und sich zu vergewissern, daß die Polizei draußen keinen Hinterhalt plante. Dann fuhr der Wagen, in dem nur der Fahrer sichtbar war, unter dem tödlichen Schweigen zehntausender von Menschen und durch ein dreifaches Spalier von Polizei aus dem Hause. Vereinbarungsgemäß war der gesamte Verkehr auf der Straße lahmgelegt, so daß der Fahrer mit Renngeschwindigkeit durch die Stadt draußen konnte.

Vor den Türen, unmittelbar vor der Hügelkette, die den Banditen Möglichkeiten genug zu Versteck und Entkommen bot, hielt der Wagen. Die Räuber stiegen aus; der Fahrer überzeugte sich durch das Guckloch, daß die junge Geisel gesund und den Umständen entsprechend munter war. Dann holte er die 20 000 Mark unter seinem Sitz hervor, warf sie den Banditen zu und raste mit Vollgas aus dem Bereich der schroten Pistolen seiner unheimlichen Fahrgäste. So geschah im Jahre 1932 im neuesten Staate der Erde und in einer Großstadt mit Straßenbahn, Autobus und einer waffenstarrten Polizei.

Der Regenschirm stört die Beisetzungsfeier.

Die Sitte, alte Krieger nach ihrem Ableben durch drei Ehrensalven über das offene Grab hinweg auszuzeichnen, kennt man auch in den deutschsprachigen Teilen der Tschechoslowakei. Sie kann zuweilen zu sonderbaren Zwischenfällen führen, wie man kürzlich in Briesen erleben mußte. Hier hatte ein alter Bürger, früher mehrfacher Schützenkönig, das Zeitliche geegnet und sollte nunmehr zu Grabe getragen werden. Die Schützengesellschaft gedachte über das Grab die drei Ehrensalven abzugeben. Da indessen Gewehrgehäuse von der Behörde nicht erlaubt wurden, begnügte man sich damit, dreimal eine kleine Kanone, eine Art Mörser, abzufeuern. Alles vollzog sich auch vorchriftsmäßig, bis es an das Abschließen des Salutes ging. Zunächst vergah der „Artillerist“, von seinem Geschütz den hölzernen Mündungsbedeckel abzunehmen, der beim Lösen des Schusses glücklicherweise über die Köpfe des entsetzten Gefolges hinweg sauste und mit donnerndem Krachen ein Loch in die nahe Kirchhofmauer riß. Die Aufregung der Umstehenden war beträchtlich, legte sich indessen, als der zweite Schuß ohne besondere Ueberraschungen verlief. Man sammelte sich wieder um die offene Gruft, wobei allerdings einer der Trauernden, von dem vorherigen Schreck wohl noch reichlich mitgenommen und daher nicht im vollen Besitz seiner Gedanken, in der Zerstretheit den kleinen Wirttriff beging, den mitgebrachten Regenschirm in den Mörser zu stecken, offenbar in der Annahme, die drei Ehrensalven seien nicht erledigt. Dem war aber nicht so, denn gerade in diesem

Augenblick wurde der dritte und letzte Schuß gelöst. Er knallte, und im gleichen Augenblick schwebte zum Entsetzen der Anwesenden ein unheimliches, dunkles Etwas über ihre Köpfe dahin: der in Fieber gehende Schirm des Zerstreuten. Da man die wahre Natur der geheimnisvollen Erscheinung nicht erkannte, stürzten die Trauernden wie von Furien gejagt nach allen Seiten von dannen. Erst eine Stunde später hatte man sich soweit beruhigt, daß sich die Mitglieder der Schützengesellschaft wieder auf dem Kirchhof versammelten. Erinnerung man sich doch rechtzeitig, daß noch der Begräbnischaus im Schützenhause ihrer harret. Und so zog man denn in geschlossenem Zuge von dannen, um bei einem guten Bissen und kräftigen Trunk des Toten zu gedenken, vor allem aber die Erinnerung an die unheimliche Begräbnisfeier so gründlich wie möglich auszuschließen.



Zum 75. Geburtstag des Schriftstellers F. von Zobeltitz

Redat von Zobeltitz.

Der Autor zahlreicher fott geschriebener und vielgelesener Romane, begeht am 5. Oktober seinen 75. Geburtstag. Zobeltitz hat sich auch als Bibliophile einen Namen gemacht; so gab er 1907 bis 1909 die Zeitschrift der Bücherfreunde heraus und ist seit 1909 Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue

Gasthaus zum Bechergut Aue

Beschäfts-Uebergabe!

Unsere lieben Gästen und Geschäftsfreunden von nah und fern teilen wir hierdurch mit, daß wir mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung des Gasthauses Bechergut aufgegeben haben. Wir sagen Allen für das uns entgegengebrachte Wohlwollen unseren herzlichsten Dank und verbinden damit die Bitte, auch unserem Nachfolger die Treue zu halten und freundlichst zu unterstützen.

Aue, den 30. Sept. 1932.

Hochachtungsvoll
Emil Schmidt und Frau.

Beschäfts-Uebernahme!

Der geehrten Einwohnerschaft von Aue und Umgeb. geben wir hiermit bekannt, daß wir ab 1. Oktober die Bewirtschaftung des Gasthauses Bechergut übernommen haben. Wir bitten, unter Bezugnahme auf obige Anzeige, das Herrn Schmidt entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns zu übertragen. Wir werden jederzeit bemüht sein, unseren werten Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten und stets das Beste aus Küche und Keller zu bieten.

Aue, den 1. Oktober 1932.

Hochachtungsvoll
Rudolf Meyer und Frau.
bisher Kantine Kirchweis-Weh, Aue.

Conditorei und Café „Carola“, Aue

Sonnabend, den 1. Oktober

Antrittskonzert

der echt bayrischen Stimmungskapelle

„D' Oberbayern“

Die Kapelle des guten Rufes in mehrfacher Musikbesetzung und Gesangeinlagen in Solo, Duette, Terzette.

Ab 1. Oktober 1932

habe ich

Büro und Wohnung

verlegt nach

Aue, Wettinerstraße 33!

Treuhänder Hugo Eokert

in Firma

Bücherrevisions- und Treuhandbüro, Aue.

Carola-Lichtspiele Aue

Mit heutigem Sonnabend eröffnen wir die Winterspielzeit der Carola Lichtspiele und werden bemüht sein, mit wirklich guten gediegenen Tonfilmwerken bei einwandfreier Wiedergabe aufzuwarten. Um in der Zeit der schweren wirtschaftlichen Lage jedermann den Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen, haben wir die Eintrittspreise wie folgt festgesetzt:

Sperrsitz 0.70 Mk. 1. Platz 0.40 Mk.

Unser Eröffnungsprogramm Sonnabend u. Sonntag:

„Gesangverein Sorgenfrei“

Eine ganz und gar lustige Angelegenheit mit

Ralph Arthur Roberts

Eise Eister // Paul Grätz // Hermann Picha

Im gleichen Programm der gewaltige Hochgebirgsfilm aus der majestätischen Bergwelt der Karpaten:

Der Bergführer von Zakopane

Der Film zeigt in einer interessanten Spielhandlung Bilder von unerhörter Wucht, die vom ersten bis zum letzten Bild fesseln.

In den Hauptrollen:

Lilian Ellis / Alfons Fryland / Domenico Gambino

Anfangszeit:

Sonnabend 7/8 und 9 Uhr.

Sonntag ab 5 Uhr.

Laden

Großer, geräumiger

(Doppelt-Hausen) mit Wohnung (5 Zimmer mit Zubehör) im Zentrum der Stadt Aue ab 1. Jan. 1933 preiswert zu vermieten.

Angebote erbeten an

Rat der Stadt — Wirtschaftsamt —

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten.

zu erfr. im Auer Tageblatt.

Neubau

Stube u. Kammer

sof. zu vermieten monatl. 17 RM Wo? sagt das Auer Tagebl.

Fachschüler

sucht zum 1. Oktober möbl. Zimmer

Nähe der Schule

Angebote mit Preis u. Adr. 763 an das Auer Tageblatt.

Kautschuktemper

für jeden Bedarf liefert

Auer Tageblatt.

Auch Du mußt zum

Oktoberfest

(Beginn am 1. Oktober)

in Kaffee Wiegleb

Du kannst heuer im

Grinzing

sein, beim Wein, beim Wein, beim Wein!

Da gehst amol einfach zum Wiegleb rein!

Oktoberfest 1932

Eichertschänke Aue.

Eigene Fleischerei.

Telephon 1129.

Sonntag, den 2. Oktober zur Kirmes

Gastspiel der berühmten u. beliebten

lustigen Pleissenthaler

die gute und leistungsfähige Herrengesellschaft, wollen Sie einmal lachen, herzlich lachen, dann besuchen Sie die lustigen Pleissenthaler

Montag Nachmittag

Damenkaffee und Konzert

Um recht zahlreichen Besuch bitten Max Kunze und Frau.

Inserieren bringt Gewinn



Ganz Aue
ZU ZWANGLOSER BEZUGUNG
eingeladen!

Morgen Sonnabend 10 Uhr

Eröffnung der neuen

Gaa-Möbel-Fabrikniederlage

Ich bitte alle Besucher, sich Qualitäten und Preise genau zu merken, damit Sie bei Vergleichen sehen wie **billig** Sie Möbel künftig **direkt ab Fabrik** kaufen können. Auch wenn Sie die billigen Preise in Erstaunen setzen — **es ist immer gute Ware.**

Gustav Gaa, Fabrik für Holzbearbtg., Gera

Aue, Bahnhofstraße 34

Gegenüber „Burg Wettin“

Der geehrten Einwohnerschaft von Aue und Umg., meinen lieben Gästen und Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage die Bewirtschaftung des

Café Central, Aue, Färberstraße

übernommen habe. Ich bitte, mir das bisherige Wohlwollen und Vertrauen auch in meinem neuen Unternehmen zu bewahren. Es wird jederzeit mein Bestreben sein, es durch beste Bedienung meiner Gäste zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Aue, 1. Okt. 1932.

Willy Morgner und Frau.

Echt Fisch!  Echt Fisch!

Empfehle diese Woche, zum Kirchweihfest

Prima **Karpfen 80** Pf. lebende à Pfund nur

sowie Schleien, Hale, Forellen, frische Seefische, ferner junge Gänse, Enten, Tauben, Brat- und Suppenhühner, frischgeschossene Rebhühner, Wildenten, Fasanen, Wildkaninchen, Rehbrücken, Reulen und Blätter, bratfertige Hasen, auch wird geteilt abgegeben.

Paul Matthes, Fisch-, Wild- und Geflügelhandlung, Aue — Telephon 272. —

Achtung zum Kirchweihfest!

Hausfrauen

Bringe morgen auf dem hiesigen Wochenmarkt die ersten frischgeschlachteten

1932 Hafermaßgänse im ganzen 1 Mt.

sowie Enten 1 Mt. Brat- und Kochhühner bratfertig 90 Pf. Sähnchen von 1 Mt an

Dittichs Wild- und Geflügelh. Zwidaus-Schledewitz

Ruf 2818 Stand gegenüber Eier- und Fischh.-Müller Zwidaus.



Volksbühne Aue. E. V.

Gastspiel des städtischen Schauspielhauses Chemnitz.

Dienstag, den 4. Oktober, 8 Uhr im Bürgergarten

Magdalena.

Ein Volksstück in 3 Aufzügen von Ludwig Thoma.

Gäste willkommen. Karten im Konsumverein, Wettinerstraße und an der Abendkasse.

Da durch da wie es hat selbst man den stch und schon re nie Gefes melerisch der Weg gekräusel Turm a Turm b nie gefel Moc gen! U Die Aug nicht we mit gan den Ber gelesen. Freunde den Tur Und Bewußte sah, was das Her einem di in sich a gleichgüt die Wirtu chen kön segt, abe man geb lag, das Unt nur das sprechen von For man auf kamen u ließen. bewirkt. Und nur nur mit gen erfaf Sell durch die für alles mit offer leicht ist und zug Herr tage des tätig und an der J obend, de sich alger Dienstbeg

Aus Stadt und Land

Nr. 80. September 1932

Mit offenen Augen . . .

Da rennt man tagtäglich durch die Stadt, geht durch das Dorf, die Landstraße hin. Tag für Tag wie es die Pflichten und Geschäfte fordern. Und man hat selbstverständlich die Augen offen, beachtet, was man der Beachtung für wert erachtet, und hat also sich und der Welt gegeben, was recht und billig war. Aber auf einmal findet man in dem ansehnlich schon recht grau gewordenen Einerlei etwas Neues, nie Gesehenes. Da ist ein Häuschen, grünumrandet, malerisch hingelehnt an eine Erhöhung. Dort führt der Weg über spiegelndes Wasser, in dessen Wellengekräusel weißlich die Sonne funkelt. Dort ragt ein Turm aus Dächerwägen empor, und Dächer und Turm bilden ein ansehnliches Bild, das man noch nie gesehen hat.

Noch nie? Man ist doch so oft schon hier gegangen! Und da sollte es einem stets entgangen sein? Die Augen haben zwar das Bild aufgenommen, es aber nicht weitergegeben und Bewußtsein. Denn das war mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Man hat auf den Verkehr geachtet, Schaufenster betrachtet, Plakate gelesen, war in ein Gespräch mit dem begleitenden Freunde vertieft. Wie hätte man da auf die Dächer, den Turm, das Häuschen achten können!

Und schließlich war es weder das Auge noch das Bewußtsein, die es verhindert haben, daß man selber sah, was man eben jetzt bemerkt hat, sondern es war das Herz. Man war nicht mit dem Herzen dabei, als einem die Eindrücke trafen, hat die Bilder gedankenlos in sich aufgenommen und schon wieder vergeffen. Nicht gleichgültig ist man dahingekommen, hat vielmehr an die Alltagsorgen gedacht, an das Geld, das man brauchen könnte und nicht hat, an die Wünsche, die man hegt, aber nie erfüllt bekommt, an alles Mögliche hat man gedacht, nur nicht daran, daß an Wege etwas lag, das auch Beachtung verdient, aber nicht erhieft. Anders jetzt. Eben jetzt war man bereit, nicht nur das Bild aufzunehmen, sondern es auch wirksam sprechen zu lassen zum Gefühl, das sich für das Spiel von Formen und Farben erschloß. Und damit hatte man auch schon erreicht, daß die Dinge selbst entsamen und ihren Reiz in uns selbst wirksam werden ließen. Jemandem kleiner Zufall hat diese Bereitschaft bewirkt. Und schon steht die Welt ganz anders aus. Und nur deshalb, weil wir die Dinge auf einmal nicht nur mit den Augen sehen, sondern auch mit dem Herzen erfassen.

Selbstverständlich ist es wichtig, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Aber das genügt noch nicht für alles. Zuweilen ist es unerlässlich, daß man auch mit offenem Herzen den Dingen gegenübersteht. Vielleicht ist das sogar viel öfter nötig, als wir glauben und zugeben wollen . . .

Jubiläum eines Schulmannes

Herr Schulleiter R. Uiboth ist seit dem Michaelstage des Jahres 1902 an der Schule in Aue-Luerhammer tätig und kann also auf eine 30jährige Tätigkeit im Dienste an der Jugend und an der Kultur zurückblicken. Am Sonnabend, den 1. Oktober, führt der verdiente Schulmann, der sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, die Dienstbezeichnung Oberlehrer. Wir schließen uns den zahl-

Lohngeldraub in Schwarzenberg

Raubüberfall auf einen Geldtransport — Die Raubgefallen mit 39 000 RM entkommen

Schwarzenberg. Heute vormittag gegen 1/8 Uhr wurde auf einen Lohngeldtransport der Allgemeinen Deutschen Creditbank, Zweigstelle Schwarzenberg, an der Haltestelle Schwarzenberg von drei maskierten Räubern ein Raubüberfall verübt. Trotz heftiger Gegenwehr der Kassaboten und trotz der sich schnell ansammelnden Menschenmenge gelang es den Raubgefallen, mit einem Betrag von 39 000 RM. in einem bereitgehaltenen Auto zu entkommen. Einer von den beiden Kassaboten, die den Transport des Geldes durchführten, das von der Zweigstelle Schwarzenberg der Aue nach Johannsgeorgenstadt gebracht werden sollte, wurde leicht verletzt.

Bei dem Auto handelt es sich, wie wir weiter erfahren, um eine dunkelblaue Simoufine mit dem Kennzeichen IV 37906, die in der letzten Nacht in Chemnitz durch Ein-

bruch gestohlen worden ist. Der Wagen fuhr nicht an den Handwagen heran, auf dem die Riffe mit dem Gelde saßen. Drei junge Leute sprangen aus dem Auto heraus, schlugen einen der Boten nieder, brachen die Riffe auf und warfen das Geld in die Simoufine. Bei den 39 000 RM. handelt es sich um 9000 RM. in 20- und 50-RM.-Scheinen, 10 000 Reichsmark in Hundertmarktscheinen und 20 000 RM. in Silbergeld.

Die blaue Simoufine wartete, wie berichtet wird, an der Unfallstelle schon seit 7 Uhr morgens auf das Eintreffen des Geldtransportes. Die Kassaboten wurden von den Räubern mit Revolvern in Schach gehalten.

Wie die Aue-Zweigstelle Schwarzenberg mitteilt, erwächt der Bank ein Verlust nicht, da sie versichert ist. (Bereits durch Extrablatt bekanntgegeben.)

reichen Glückwünschen, die dem Jubilar dargebracht werden, mit einem „Glückauf“ an.

Lotterie-Geld

Am 22. Ziehungstag 5. Klasse fiel auf die Nr. 74503 ein Gewinn von 2000 Mark und am 23. Ziehungstag auf Nr. 32501 ebenfalls ein Gewinn von 2000 Mark in die Staatslotterie-Einnahme von Otto Reistner.

Gestohlen wurden

in der vergangenen Nacht von einem umgäunten Platz in der Lutherstraße zwei blau gestreifte Damenschürzen und eine Kinderhülle.

Nichtjubiläum

Heute sind es 25 Jahre, daß Herr Max Georgi, Pianer-auffeher, und Herr Bruno Wadofen, Klempner, im Hause des Herrn Walter Bernhardt, Jägerstraße 9, wohnen.

Die Volkshöhle Aue

beginnt ihre Winterpielzeit am Dienstag, den 4. Oktober, mit dem dreitägigen Volksstück „Magdalena“ von Ludwig Thoma. Für die neue Spielzeit sind wiederum die Künstler vom Städtischen Schauspielhaus Chemnitz verpflichtet worden. Pflicht aller Theaterfreunde, bei denen es die wirtschaftliche Lage einigermaßen noch erlaubt, den geringen Mitgliedsbeitrag zu leisten, ist es, die Volkshöhle zu unterstützen. Alle Einwohner, ganz gleich welcher Partei oder Konfession sie angehören, sind willkommen.

Änderungen im Winterfahrplan der Reichsbahn

Der Fahrplan für den Winterabschnitt 1932/33 wird Sonntag, am 2. Oktober 1932, eingeführt. Der neue Fahrplan weist nur geringe Änderungen auf. Der Personenzug 1794 von Aue nach Schönheiderhammer, ab Aue 18.03, der im alten Fahrplane täglich werktags eingelegt war, verkehrt nur noch am Sonnabend. Der Personenzug 1770, ab Aue 19.06, der im alten Plane von Montag bis Freitag bis Blauenthal verkehrte, wird im neuen Plane an diesen Tagen bis Schönheiderhammer durchgeführt. Der Per-

sonenzug 1748, ab Aue 22.07, der im alten Plane täglich bis Muldenberg eingelegt war, verkehrt werktags bis Jägergrün und nur Sonntags bis Muldenberg.

Oktoberfest im Rastehaus Wiegles

Darum nach Wien, warum nach Gringling zum Heurigen, warum in der Ferne suchen, was in der Nähe zu finden ist? Das Rastehaus Wiegles auf dem Jeller Berge bietet seinen Gästen wieder einmal etwas ganz Besonderes. Wie über Nacht haben sich die freundlichen Räumlichkeiten der besten Gaststätte verändert, und in die Reihe der ausgezeichneten Dekorationen, die man in ihnen in der Vergangenheit schon zu bewundern hatte, hat sich jetzt als einsteuelliges letztes Glied eine ganz hervorragende Oktoberfest-Dekoration in den blau-weißen Farben des Saalelandes eingefügt, die einen geschmackvollen und das Stimmungsbild antreibenden Einfluß auf jeden ausüben muß, der sich in den Räumen niederläßt, bis ab morgen im Zeichen des Oktoberfestes stehen werden. Mit dieser Veranstaltung bewirkt der Besitzer der Gaststätte, Herr Emil Wiegles, der übrigens dieser Tage aus Urlaub seiner 25jährigen Mitgliedschaft im Männergesangsverein „Singschor“ mit dem silbernen Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde, erneut, daß er Unternehmungsgelbst beflißt und allezeit bemüht ist, seinen Gästen etwas zu bieten. (Wir verweisen auch auf die Anzeige.)

In der Eichershäuser

gastieren am Sonntag wieder die lustigen Weihenholer, die mit ihren ausgezeichneten humoristischen Darbietungen überall großen Erfolg haben und aufsezierende Stunden garantieren. (Siehe auch Ang.)

Anteilnahme der Landeskirche am Geburtstag des Reichspräsidenten

Das Ev.-Luth. Landeskonfistorium befaßt sich in einer Generalversammlung vom 28. September auch mit der Frage der Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg. Es wird darin die Erwartung ausgesprochen, daß die Geistlichen am 2. Oktober in allen Gottesdiensten den Reichspräsidenten in ihre Fürsorge ein-



GROSZFÜRST und TÄNZERIN

Roman von Otto Pleisch.

(Nachdruck verboten.)

Auch die Zusammenkünfte sind gefährlich. Ich werde die Abschriften von nun an sämtlich an Marja geben. Bei ihr wird niemand danach suchen.

Bei dem Mitarbeiter des Wintlers wird erst recht niemand dergleichen suchen, sagt Jerin nach einer Pause. Wären Sie daher in Ihre Wohnung nicht noch sicherer ausgehoben? Sein durchforschender, bannender Blick bohrt sich in die Augen des andern.

Dieser versteht den Sinn der Worte ganz. Rubja hält er den Blick der andern Augen aus. „Rein!“ Die Stimme fällt schneidend in die Stille.

„Also fühlen Sie sich der — Rolle, die Sie spielen, nicht in jedem Augenblick sicher?“ Der Glanz der Augen wird noch brennender.

„Ganz sicher. In jedem Augenblick.“

„Warum dann diese Vorsicht?“

„Es wäre so, wie Sie es wollen, töricht, einfach kindisch, geradezu unverantwortlich!“ Seine Stimme klingt hart, fast jorntig. „In Marja tönt ihr jederzeit gehen. Nicht aber zu mir. Man kennt zu viele von euch.“

Die Röte auf Jerins Wangen breitet sich weiter und überzieht nun auch die Stirn. Sein Blick wird unflämmernd. „Wenn sie aber — eines Tages — hoch aufmerksam werden — und dann kommen und bei Marja — der Tochter Saluschins — jene Depeschen finden — sie wurden von Ihnen nicht handschriftlich kopiert, sondern immer in Maschinenschrift — und außerdem die Briefe von uns — dann wird — alles gegen Marja zeugen — aber nichts gegen Sie.“

Seine Stimme, die unter dem geprehten Atem die Worte immer mühsamer hervorgebracht hat, verlegt.

Marja ist mit einer Miene wachsenden Staunens, schließlich mit Entsetzen seinen Worten gefolgt. „Wisch!“ ruft sie nun. „Was soll das bedeuten? Bist du noch bei Vernunft? Du bist ja Rebja für einen — Verräter!“

Der Blick aus den Kindesaugen, auf das aufgeregte Antlitz des schönen Mädchens gerichtet, umschleiert sich. Die Leuchte seines großen Gesichts, das wieder tiefe Blässe zeigt, wird nun schmerzverzogen. Es ist, als wenn er in Gedanken aufsteigen wollte.

Stittow versteht plötzlich, was hier sich begibt. Er springt auf, tritt zwischen die beiden, legt die eine Hand beschützend auf den Arm des vor Erregung bebenden Mädchens und streicht mit der andern, beruhigend, sanft, mit einer Gebärde unendlichen Mitleids, über Stirn und Haar des Verwundenen. „Du arme Seele!“ sagt er leise, lästern.

Dieser beugt das Haupt. Das Antlitz verschwindet nun ganz zwischen den Schultern. Als er es wieder hebt, sind zwei Tränenfurchen auf seinen Wangen.

„Wenn Marja lassen soll, dann wird sie nicht allein fallen.“ fährt Stittow fort, ebenso leise wie vorher, aber mit festem Ton. „Daran sollen Sie immer festhalten! Aber Marja ist — Sie sagten es vorher selbst — die Tochter Saluschins.“

Die flammende Aufgereiztheit auf dem Antlitz dieser ist einer erschrockenen und tiefen Traurigkeit gewichen.

„Bereichen Sie mir,“ sagt Jerin, leise, matt, nach Stittows Hand greifend und sie festhaltend, „daß ich Sie so beleidigte.“

Stittow schüttelt kaum, mit gültigem Heublick, den Kopf.

„Doch. Es war eine große Beleidigung,“ beharrt jener. „Die größte, die es für uns geben kann. Aber — sehen Sie — immer wieder kommt mir der Gedanke an Ihren Vater — und auch an Ihre Mutter. Und — wenn er mir kommt — diese Rolle, die Sie spielen, ist übermenschlich. — Ich zum Beispiel würde sie nicht auf mich nehmen.“

„Ich habe meinen Vater und meine Mutter nicht getannt, sie nie gesehen,“ sagt Stittow leise. „Ruhland aber habe ich gesehen. In tausend Gestalten.“

„Sie haben recht. Verzeihen Sie mir.“

„Und denken Sie an den einen, der uns in jeder Minute Vorbild ist: Iwan Saluschin. Ihn haben wir beide getannt und — geliebt.“

„Sie haben recht,“ flüstert der andere, Stittows Hand freigebend.

„Auch er hat eine — Rolle gespielt.“

„Auch er — ja . . . auch er.“ Das Stillsitzen wohnt zum Hausen.

Stittow kehrt zu seinem Platz zurück.

Jelena ist mit tiefer Bekümmernis in den Armen dem Gespräch und der seltsamen Szene danach gefolgt. „Soll denn all das Schreckliche noch einmal kommen?“ ruft sie nun, flügend. „War es noch nicht genug der Seiden? Sagt doch der Witz ihres Vaters, meine Kinder!“

Übermals strahlt Elm über das Gesicht Marjas. „Wir sind in die Welt geboren, um das Seiden zu mildern, Mutter!“

„Ach — wer kann das wohl!“

„Und auch, um es an den Seidbrütern zu rächen. Mein Vater starb den Tod eines Gebrüters! Vergiß das nie!“

„Jedes Leben fährt von selbst zu einem Ende. Warum noch darum ringen?“ Jelena seufzt.

Stittow greift über den Tisch nach ihrer Hand. „Du hast es sehr viel schwerer als jeder von uns, Mütterchen?“ sagt er.

„Ja, weiß Gott! Du sprichst die Wahrheit, Rebja.“ Sie seufzt härter. „Aber es wird dunkel, Kinder. Hände die Lampe an, Marja. Ich will die Läden schließen.“

„Soll ich es nicht tun, Mütterchen?“ fragt der Seidwäscher.

„Daß lieber nicht, Rebja. Ich habe sonst die ganze Nacht keine Ruhe, daß sie richtig eingerollt sind. Bei Fenstern wie diese, steht du, zwei Ellen über dem Straßenpflaster, kann man nicht vorsichtig genug sein.“

Stittow lächelt, mit einem nach innen gewandten Blicke, das nicht auf seinen Jagen erdichtet. Wie seltsam sind sie doch, die russischen Seelen! denkt er. Diese große Ergebung und diese kleine Bangigkeit. Was für Menschen! Was für holde Kinder!

Jelena ist vom Sofa aufgestanden. Die Tochter hat eine Petroleumlampe mit niedrigem Glas und grünem Pappschirm von einer Kommode und stellt sie in die Tischmitte. Stittow ist ihr beim Angucken beiläufig.

„Warten Sie, Mütterchen, ich bräde von außen!“ sagt eine männliche Stimme zu dem von Jelena geöffneten Fenster herein. Stittow hat eben den Glasplumber über die Flamme gesetzt. Diese beleuchtet flackernd das Zimmer und die drei am Tisch.

Die Angerufene fährt erschrocken zurück. „Was machen Sie denn hier? Wohl schon eine Stunde freichen Sie so herum!“ Sie ruft es mit deutlichem Mißtrauen.

„Was macht man zu solcher Abendzeit?“ antwortet die Stimme in froherer Laune. „Zum versprochenen Stellbischen kommt man, Mütterchen. Aber nun werde ich mich doch lieber trolen. Man scheint mich ein bißchen an der Nase gezogen zu haben. Was tust du so wie das Mädchen eben etwas länger.“

Jelenas Mißtrauen verfliehet sofort. „Also — dann bleib gegen!“ ruft sie. „Geh!“

schließen. Die Verordnung gibt ferner den Kirchenwächtern an, daß an dem Tage die Kirchenflagen gehißt werden.

Staatlicher Kraftwagenverkehr im Winter

Am 2. Oktober tritt ebenso wie bei der Reichsbahn auch auf den Kraftwagenlinien der Staatlichen Kraftwagenverwaltung und der Reichspost im Freistaat Sachsen der Winterfahrplan 1932/33 in Kraft.

Im Bereich der Staatlichen Kraftwagenverwaltung werden wie alljährlich mit Schluß des Sommerfahrplans folgende Sommerlinien außer Betrieb gesetzt: Bad Elster—Bad Brambach, Bad Elster—Arnsparn, Kur—Schneeberg—Oberweißbach.

Großenhain—Dietzbar, Schmiedeberg—Oberweißbach, Königstein-Stadt—Festung, Bad Schandau—Hohnstein—Bastei, Bad Schandau—Hinterhermsdorf und Reusdorf—Steinigtalwiesdorf.

Die Reichsbahn im Dienste der Winterhilfe

Wie im vorigen Jahr will die Reichsbahn auch in diesem Winter durch Gewährung von Frachtfreiheit für die Winterhilfe zur Linderung der Not beitragen.

Zum Tode verurteilt

Plauen. Das Schwurgericht Plauen verurteilt am Donnerstag den 19 Jahre alten Landwirtschaftsgehilfen Alfred Morgner aus Tirsperdorf wegen Doppelmordes zweimal zum Tode und wegen vorätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus.

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Sonnabend: „Alle Wege führen zur Liebe“. Opernhaus. Sonnabend: „Schwanhild, der Dübelschachspieler“.



Groszfürst und Tänzerin

Die drei haben sich wieder auf ihre Stühle gesetzt. Sie sprechen nun leise, eifrig. Es geht darum, welche Parole, wenn der Krieg wirklich kommt, auszugeben sei.

Das Wohnhaus übergriffen und die Spuren der Tat verwischen würde. Während die Scheune den Flammen zum Opfer fiel, konnte das Wohnhaus gerettet werden.

Morgner will aus Rache gehandelt haben, da er von Wolf oft gereizt worden sei, kein ausreichendes Essen und niemals Geld erhalten habe.

Im Strohfleim verbrannt

Riesa. Gestern nacht ging auf der zwischen Bahnhof Glauchitz und Zeitzahn gelegenen Flur ein dem Gutbesitzer Kammel in Zeitzahn gehöriger Fleim mit 450 bis 500 Zentnern Stroh in Flammen auf.

Am Donnerstag wurde die Mordkommission des Kriminalamtes Dresden nach Zeitzahn gerufen. Dort hatte man in einer Strohfleime, die nachts in Flammen aufgegangen war, die verkohlte Leiche eines Unbekannten gefunden.

Radlumbad Oberschlerna. 5 Prozent Dividende. Der Radlumbad Oberschlerna G.m.b.H. war es möglich, 5 Prozent 1931er Dividende auf das gesamte Gesellschaftskapital zu verteilen.

Wald. Vom Erzgebirgszweigverein. Die vom hiesigen Erzgebirgszweigverein im Jahre 1930 gestiftete „Waldtücher Ecke“ des Spiegelwaldgasthauses soll einen weiteren Schmuck erhalten.

Seyer. Freiwilliger Arbeitsdienst. Der Bezirkskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst hat auf Antrag des Stadtrates Aufforderungsurkunden, die Anlegung von Entwässerungsgräben und den Ausbau von Wegen im städtischen Forst als Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes anerkannt.

beschäftigten Arbeitsdienstwilligen ist auf 30 festgesetzt.

Stauhan. Hohes Alter. In Werdau und geistiger Frische konnte vorgefunden die älteste Einwohnerin von Werdau, die Witwe Huberta Burkert, ihrem 94. Geburtstag feiern.

Werdau. Todesfall. Im 82. Lebensjahr starb in Königswitz der frühere Bürgermeister Wagner. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bürgermeisteramt seiner Gemeinde war er bis zuletzt noch als Friedensrichter und Standesbeamter tätig.

Wagau. Mineralquellenbohrung. Die Mineralwasserbohrung ist nunmehr bereits bis zu einer Tiefe von 90 Meter vorgeschritten.

Dresden. Neueinstellungen. Die die Firma Radio S. Wende u. Co. G.m.b.H. mitteilt, hat sie infolge gesteigerter Aufträge weitere 500 Arbeiter einstellen müssen, nachdem sie erst vor kurzer Zeit 800 Neueinstellungen vorgenommen hat.

Nächste Landtagsitzung am 18. Oktober

Dresden. Der Landtagsvorstand hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die nächste Volltagung des Landtages auf den 18. Oktober 11 Uhr vormittags anzusubstituieren.

Aus Böhmen

Reichenberg (Böhmen), 29. Sept. Am Mittwoch verhafteten Organe der tschechoslowakischen Finanzpolizei zwei Männer, die regelmäßig Kolon aus Deutschland einschmuggelten.

Reichenberg (Böhmen), 29. Sept. Auf der Eisenbahnstraße bei Reusitz fand man vier menschliche Leichen auf den Schienen.

Geschäftliches.

Die Firma Gustav Gaa, Fabrik für Holzbearbeitung und Holzerwaren in Gera, eine der größten und leistungsfähigsten Möbelfabriken in Ostthüringen, hat ihre Verkaufsstelle jetzt nach Bahnhofstraße 34 verlegt.

Das Haus an der Sängerbühne.

Der Wagen des Ministers Sazonow erscheint am Vormittag, der diesem Junitage folgt, früher als an anderen Tagen auf dem weiten Rund des Platzes bei der Sängerbühne vor dem gewaltigen Generalstabgebäude, in dessen einem Flügel das Auswärtige Amt seine Zimmer hat.

Seine Bild geht, als er sich erhebt und den Kopf mit Handbedruck begrüßt, prägnant über dessen Jüge. Er findet in den blaugrauen Augen, die mit ihrem tief herabreichenden Blick immer wie halbgeschlossenen erscheinen, den nervösen Ausdruck, den er erwartet hat, der stets an kritischen Tagen auf diesem Gesicht zu lesen steht.

Der Befragte weiß, ohne daß jener es mit einer Silbe andeutet, daß die Frage sich allein auf das Ereignis des vorangegangenen Tages bezieht. „Aus Wien. Schedezo meidet Ungarn.“ „Kennt man die Täter?“ „Ja.“ „Sind es jugoslawische Staatsangehörige?“ „Nein.“

Donnerstag... Sonntag... Spielplan... 1. Uhr... 2. Uhr... 3. Uhr... 4. Uhr... 5. Uhr... 6. Uhr... 7. Uhr... 8. Uhr... 9. Uhr... 10. Uhr... 11. Uhr... 12. Uhr... 13. Uhr... 14. Uhr... 15. Uhr... 16. Uhr... 17. Uhr... 18. Uhr... 19. Uhr... 20. Uhr... 21. Uhr... 22. Uhr... 23. Uhr... 24. Uhr... 25. Uhr... 26. Uhr... 27. Uhr... 28. Uhr... 29. Uhr... 30. Uhr... 31. Uhr... 32. Uhr... 33. Uhr... 34. Uhr... 35. Uhr... 36. Uhr... 37. Uhr... 38. Uhr... 39. Uhr... 40. Uhr... 41. Uhr... 42. Uhr... 43. Uhr... 44. Uhr... 45. Uhr... 46. Uhr... 47. Uhr... 48. Uhr... 49. Uhr... 50. Uhr... 51. Uhr... 52. Uhr... 53. Uhr... 54. Uhr... 55. Uhr... 56. Uhr... 57. Uhr... 58. Uhr... 59. Uhr... 60. Uhr... 61. Uhr... 62. Uhr... 63. Uhr... 64. Uhr... 65. Uhr... 66. Uhr... 67. Uhr... 68. Uhr... 69. Uhr... 70. Uhr... 71. Uhr... 72. Uhr... 73. Uhr... 74. Uhr... 75. Uhr... 76. Uhr... 77. Uhr... 78. Uhr... 79. Uhr... 80. Uhr... 81. Uhr... 82. Uhr... 83. Uhr... 84. Uhr... 85. Uhr... 86. Uhr... 87. Uhr... 88. Uhr... 89. Uhr... 90. Uhr... 91. Uhr... 92. Uhr... 93. Uhr... 94. Uhr... 95. Uhr... 96. Uhr... 97. Uhr... 98. Uhr... 99. Uhr... 100. Uhr...

Meht Gold als Banknoten

Von der Ortsgruppe Kues des Freiwirtschaftsbundes... wird und mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:

Unter dieser Überschrift berichtete die Presse am Sonntag, den 26. September 1932, über die 'überraschende und augenblicklich wohl einzig in der Welt bestehende Tatsache, daß mehr Gold in der Bank von Frankreich als als französische Banknoten im Umlauf sind'. Der Rotenkauf ist über 100 Prozent in Gold gedeckt.

Was doch der Deckungsberglaube für Wälsche Blüten treibet! 100 Franken, über 100 Prozent gedeckt, kaufen wir mit 16,50 nur zu ca. 25 Prozent gedeckten Reichsmark. Die 75 ungedeckten deutschen Prozente scheinen ja eine geradezu eklatante Kraft zu besitzen. Noch größer aber wird die Geschichte, wenn man sich vor Augen hält, daß ein altes goldenes 20-Francstück dagegen in Berlin mit 16,19 RM bezahlt werden muß. Solche Dinge erlebt man aber nicht etwa, obwohl es fast so scheinen möchte, im sogenannten Westen des Dörschigs Rhein, im unwahrscheinlich zauberhaften Morgenlande Harun al Raschids oder im Hofstaat des Kaiserhofes, wo Herr Gynst die Vernunft gestanden fand, sondern im nüchternen, rational (ratio = die Vernunft) denkenden Abendlande des 20. Jahrhunderts.

Einem unumstößlichen Beweis, daß die Kaufkraft einer Geldeinheit mit der Deckung absolut nichts zu tun hat, haben wir in Deutschland in der letzten Vergangenheit erbracht. Die mit ca. 60 Prozent gedeckte Reichsmark der Jahre 1927/28 kaufte viel weniger als die nur zu 25 Prozent gedeckte Reichsmark von heute kauft. Nun liefert Frankreich einen zweiten Beweis von der anderen Seite. Die Kaufkraft des Franken ist, wie jeder weiß, außerordentlich gering, obwohl, wie wir eben gehört haben, der Frank über 100 Prozent gedeckt ist. Mit anderen Worten: Nichtet man sich nach der Deckung, dann kann eine Inflation nicht verhindert werden, sofern man nur genug Gold ankauft.

Über eine andere Frage taucht auf. Der Eingeweihte weiß genau, daß die Kaufkraft des Geldes von ganz anderen Faktoren abhängt als von der Deckung. Die Leitung der franz. Notenbank scheint es auch zu wissen, bedrohen hat sie ja eben weniger Papierscheine ausgegeben, als sie, am Goldvorrat gemessen, ohne weiteres könnte. Wenn man aber die Ausgabe des Geldes von anderen Gesichtspunkten her betrachtet, dann wäre es doch für uns Daten recht interessant, zu erfahren, wie man die Emission nun eigentlich regelt. Feder, der Währungsachmann der RSDAP, hat vor einigen Jahren einmal geäußert, dafür müsse man ein gewisses 'Fingerpitzengefühl' haben. Es wird wohl jeder Menschenfreund gern glauben, daß ein gesunder Mann eine gewisse Portion Gefühl im Finger hat, ob aber dies eine hinreichende Grundlage für eine so unendlich wichtige Tätigkeit ist, das mag doch dahingestellt sein. Wir wollen dem Herrn aber Gerechtigkeit angedeihen lassen, er hat unterdessen eine ganze Menge hingelernt. Reichsbankpräsident Luther hat schon lange die 'Parallellität zwischen Warenerzeugung und Geldumlauf' als Befehl für die Regulierung der Geldausgabe erkannt. Nur scheint seine Formel nicht ganz zu stimmen, denn sonst hätten wir die letzten Jahre alle ein paar Mark mehr in der Tasche haben müssen. Die 'Parallellität', die Reichsbankpräsident Luther meint, kann aber in Wirklichkeit nur dann bestehen, wenn die Durchschnittspreise immer fest bleiben, und das kann man nur erreichen, sobald man eben die Preise selbst als Maßgrundlage annimmt. Festwährung der Freiwirtschaft. M. Schmidt.

Das Handwerk im September

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird mitgeteilt:

Während in normalen Jahren der Monat September einen kaum fühlbaren Abstieg der Höchstbeschäftigung des Sommers zu bringen pflegt, hat in diesem Jahre infolge des noch allgemein schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisses die sommerliche Beschäftigung der Betriebe ein überraschend frühes und schnelles Ende gefunden. Zwar wird verschiedentlich berichtet, daß infolge der Vorschriften der Verordnung vom 4. September 1932 eine Anzahl Industriebetriebe dazu übergegangen ist, neue Arbeitskräfte einzustellen. Die Bedeutung dieser Vorgänge dürfte, wenn man sie auch nicht überschätzen darf, darin liegen, daß hierdurch ein gewisser Stimmungsumschwung angebahnt wird, der zuguterletzt auch für die Handwerkswirtschaft günstige Wirkungen haben muß. Wenn das Handwerk auch nur geringe direkte Erleichterungen durch die Verordnung für sich erwartet, so besteht doch die Hoffnung, daß die Auswirkungen einer Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft auf das Handwerk nicht ausbleiben werden. Vorläufig sieht es allerdings mit der Beschäftigung im Handwerk überwiegend noch trübselig aus. Bedingt aus dem obendenburgischen Landestell Abbed wird von der Handelskammer Altona berichtet, daß die Anrechnung

eines Teiles der Grundsteuer auf Hausreparaturen den daran beteiligten Gewerben ein recht lebhaftes Geschäft gebracht hat. Sonst werden irgendwelche Belebungen des Bauhandwerks oder der Baubehelfgewerbe nicht gemeldet. Die Beschäftigung dieser Gewerbe besteht vielmehr nach wie vor nur in der Fertigstellung von unbedingt notwendigen Reparaturarbeiten. Auch bei den Bekleidungsberufen hielt sich die 'aisonmäßige Geschäftsbelegung bis jetzt in ziemlich engen Grenzen. Besonders das Herrenschneiderhandwerk liegt über das verpätete spätrliche Einsetzen des Saisongeschäfts. Dem Tischler- wie Ofenfeckerhandwerk brachte das Einsetzen der Heizperiode eine vermehrte Auftragserteilung von Instandsetzungsarbeiten, während für die Schmiebe, Schlosser, Sattler usw. mit der Beendigung der Ernte ein Rückgang der Reparaturaufträge verbunden war. Die mit der Beendigung der Weiszeit erhoffte Belebung des Abfahrs in den Nahrungsmittel-Handwerken ist überwiegend geringer geblieben, als man annahm. Eine erhebliche Beeinträchtigung erfuhr das Handwerk nach wie vor durch die Schwarzarbeit. Alle Maßnahmen, die bisher hiergegen ergriffen wurden, erwiesen sich als unwirksam. Der handwerkliche Arbeitsmarkt hat bisher noch keine Entlastung erfahren.

Das Spiel findet bekanntlich in Leipzig auf dem Plage des VFB. statt. Der Gegner ist Süddeutschland.

Die Freiwirtschaftliche Jugendgruppe Kue unternimmt am Sonnabend, den 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr, eine Halbtagswanderung nach der Felsenburg-Brinzenhöhle. Treffpunkt: Café Georgi, Niederschlemaer Weg. Wandererkreuzliche Jugend herzlich willkommen. Führung: Herbert Wolfert.

Kirchennachrichten

St. Nicolai

Erntegaben bitte bis Sonnabend, nachm. 4 Uhr, in der Kirche abgeben! - Helfer bitte Kirchendoten ab Donnerstag, 6. Oktober, abholen!

19. n. Trin., 2. 10.: Erntedankfest. 9 Festgottesdienst; Pfarrvikar Lejn, Schneberg. Kirchenmusik: a) Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit; 4st. v. Bienenheim. b) Das ist ein köstlich Ding; 4st. v. Weißdorf. c) Lobe den Herren; 4st. v. J. S. Bach. 11 Kinder-gottesd. B. 1/3 Taufgottesd.; Fr. WJM.: 8 Vereinsabend mit Filmvorführung. - Mont.: Kirchweihfest. 9 Festgottesd. (1. Petri 2, 5); Fr. Kirchenmusik: Wie lieblich ist das Lobgetöse; für eine Singst. m. Org. von J. W. Franz. 1/3 Taufen; Fr. - Dienst.: 8 Labear. - Mittw.: 8 WJM. (Hauptabt.). 8 Jungfrauen. (Singabend). - Donnerst.: Nachm. 2 Verfallung des Bundes ev.-luth. Frauenvereine im Schneberger Kirchenkreis im großen Pfarrsaal. - Freit.: 8 Männer. 8 Vorbereitung f. Kinberg. A; Fr. - Sonnabend: 4 Mädchen-Jungsch. II.

Auerhammer. Sonntag, 2. 10.: 11 Kinberg; Fr. - Dienstag: 8 Jungfrauen.

Blaues Kreuz, Kue. Sonntag, 2. 10.: Abend 1/2 8 Uhr Gemeindefest im kleinen Pfarrsaal. - Dienstag, 4. 10.: Abend 8 Uhr Blaukreuzstunde im großen Pfarrsaal. - Donnerstag, 6. 10.: Nachm. 5 Uhr Hoffnungsbund im kleinen Pfarrsaal. - Jedermann herzlich willkommen.

Friedenskirche

Freitag, den 30. Sept., abend 8 Uhr: Pojaunenmissionabend; Pfarrer Müller-Dresden. 19. Sonntag nach Trin: Erntedankfest. 9 Uhr: Festgottesdienst. Kirchenchorgefänge. B. und A. 11 Uhr: Kinberggottesd. - Montag, den 3. Oktober: Kirchweihfest. 9 Uhr: Festgottesdienst. Einzelgefänge. An beiden Tagen Kollekte für die kirchliche Winterhilfe. - Dienstag, den 5. Oktober: Gustav-Adolf-Frauenverein. Vereine wie üblich. Christlicher Verein Junger Männer. Montag, 3. Oktober, abend 8 Uhr: Vereinsabend. Thema: 'Kirchenliebe'. Freunde willkommen! Jungsch. fällt diesmal noch aus.

Erholungshelm Ron Kue

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft Kue

Sonntag, vorm. 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Abend 8 Uhr: Evangeliumsvorlesung. - Montag, abend 8 Uhr: Freundeskreis f. Jg. Männer. 10. Jahresfest. Deklamatorium, Musik, Gesang und Ansprachen. - Dienstag, abend 8 Uhr: Chorstunde. - Mittwoch, abend 8 Uhr: Jugendbund f. Jg. Mädchen. - Donnerstag, abend 8 Uhr: Bibelstunde. - Freitag, abend 8 Uhr: Jugendbund f. Jg. Männer. - Götze und Freunde sind herzlich willkommen.

Landeskirchliche Gemeinschaft Auerhammer-Neudorf

11 Uhr: Sonntagsschule. 1/3 Uhr: Evangeliumsvorlesung. - Dienstag, 8 Uhr: Jugendbundsstunde. - Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde. - Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

Methodistenkirche Kue, Bismarckstraße 12

9 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Sonntagsschule. 7 Uhr: Gottesdienst. - Montag, 8 Uhr: Jugendbund. - Mittwoch, 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Katholischer Pfarrbezirk Kue (Herzruf 967)

2. Okt.: 8.15 Kommunionausstellung. 9.15 Messe und Predigt. 11.15 Messe und Predigt in Schneberg, Paradieser Straße 3. 18 Rosenkranzandacht. Mittwoch 19.30 Rosenkranz. Donnerstag 8.30 Messe in Oberschloma. Freitag 8.15 Messe und Herzjesuandacht. An den übrigen Werktagen Messen 7 in Kue. Sonnabend 19-20 Beicht.

Botanik 19. Sonntag nach Trin. Vorm. 9 Uhr: Predigtlesegottesdienst.

Rundfunk-Programm für Sonnabend

Rönigswitzerhausen (Welle 1635) 06.20 Konzert. 10.30 Stunde der Unterhaltung. 11.00 Rundgebung anlässlich der Jahrestagung der vereinigten Landmannschaften Eupen-Malmédy-Monshau. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anshl.: Kapelle, Chor und Soli. Anshl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 15.00 Herr Vim auf dem Oktoberfest in München. 15.45 Die Frau als Triebfeder der Wirtschaft. 16.00 Weltgeschichtliche Altersleistungen. 16.30 Konzert. 17.30 Bierteilung für die Gesundheit. 17.50 Denkwürdige Reden. 18.05 Biographien unserer großen Musiker. 18.30 Deutsch für Deutsche. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Französischer Unterricht. 19.45 Stille Stunde. 20.00 Großes Operettenkonzert. 22.20 Wetter, Nachrichten und Sport. Anshl. bis 00.30: Langmusik.

Leipzig (Welle 259) 06.20 Konzert. 11.00 Rundgebung anlässlich der Jahrestagung der vereinigten Landmannschaften Eupen-Malmédy-Monshau. 12.00 Aus dem Programm der 10 Leipziger Sinfoniekonzerte 1932/33. 13.15 Buntes Wochenende. 14.00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspost-Regime. 14.30 Spielen und Basteien. 15.00 Funkberatung. 15.10 Funknachrichten. 15.20 Familienzeitschriften geben und heute. 18.00 Musikberatung des Mitteldeutschen Rundfunks. 18.30 Konzert. 18.00 Auf dem 'Stahlberg' durch das Sachland. 18.30 Temperament und Sprache. 18.50 Gegenwartslexikon. Bergpreis. Kiloherb. 19.00 Schüssel und Schwert. 20.00 'Hühn und Behühn'. Homburg locht. 22.05 Nachrichten. Anshl. bis 24.00 Unterhaltungsmusik.

Fünfte Klasse 201. Landeslotterie

22. Tag In derziehung vom 28. September wurden folgende Gewinne von 500 Mark und darüber gezogen:

40 000 Mark auf Nr. 45388.
10 000 Mark auf Nr. 44987.
5 000 Mark auf Nr. 20153 49668 54941 58612 60705 89974.
3 000 Mark auf Nr. 7500 7578 9749 12323 63786 69286 75814
83529 89553 98147 104868 120658 127727 143096 152129.
2 000 Mark auf Nr. 2140 4849 6906 11020 18238 17080 20178
80198 88576 40642 42687 49115 49370 54444 56638 63970 71048
74503 76767 79018 81218 84136 86194 86371 90634 93954 116263
118798 129813 130028 136770 136048 136411 140286 147145 149805
159287.
1 000 Mark auf Nr. 883 1708 7024 9128 10347 10910 11037
17891 24799 28913 28141 29887 39481 40341 42603 42727 47401
47438 51460 52291 53441 54427 55140 55942 58398 60028 60619
64061 64710 66049 66489 72348 72496 73239 73483 74571 75621
77059 77896 78296 79777 83434 84229 85687 86837 87483 88604
89365 90448 92486 95817 95592 90664 101778 106585 109894 112194
113289 114639 115672 116174 122286 128747 128804 128855 130170
130350 132896 138137 138190 138004 144558 147431 152870 152812
153399 158224 156318 158838.
500 Mark auf Nr. 283 785 2882 3012 4872 6022 6405 7584
8901 11701 12124 12456 13290 13962 13476 14029 14838 14787
16787 17090 17304 17232 18029 18064 20732 20976 23484 23913
25994 26147 28073 29068 29166 30897 33249 36140 40383 42491
43044 44408 47045 47487 47654 48182 48209 49326 49707 51261
51626 52249 53913 54938 57700 58322 58598 59677 60218 60465
60522 61134 62620 62610 63000 63007 63262 63898 68048 68978
69508 67090 68961 69514 69906 71576 71929 73396 73698 73929
74972 75436 76804 77270 77425 77729 78184 78906 78963 80082
84627 85132 86887 89222 90448 91896 96725 96970 97028 99125
101049 102581 106674 106664 107289 107888 110271 110439 111124
112990 114078 115496 117727 119964 120670 123797 123971 125842
126545 126007 126401 126550 127521 127649 128378 129640 129561
129900 130169 130300 131723 131966 133649 133842 136400 135721
135611 138220 136488 136898 138748 139054 141502 141565 141994
142067 142597 142985 154454 145725 145732 146618 148869 148998
149268 151392 151489 151795 152787 153732 154802 157911 160040.

Der lange Doktor ist auch dabei! Rastlos - denn in einer Verkleidung berühmter Sportler und Sportlerinnen aus aller Welt darf Dr. Pöcher gewiß nicht fehlen. Und er fehlt auch nicht, wie wir gehört haben, bei dem Treffen, das sich alle Nahgebenden 'vom Bau' auf den 112 großen, bunten Samella-Sammelbildern geben. Ein Teil davon bringt packende Momente aus großen Sportkämpfen, ein anderer Teil Abbildungen der bekanntesten Sportgrößen, darunter auch verschiedener deutscher Olympiateilnehmer. Wie wir weiter hören, gibt es jetzt zu einem 1/2 Pfund Samella-Margarine eine dieser köstlichen Sportbilder, farbenprächtig und naturgetreu dargestellt. Ebenso hatten wir Gelegenheit, das einzigartige 'Handbuch des Sports' zu sehen, ein Nachschlagewerk mit etwa 1740 Stichworten, das eigens zum Einleiten der Samella-Sportbilder geschaffen wurde. (Zu beziehen durch 'Samella', Postfach 125, Berlin S. gegen Einsendung von 70 Pf. in Briefmarken.)

Wichtige Spornnachrichten

VFB. Kue-Jesse

Spielplan während der Kirmesfesttage auf dem VFB-Sportplatz 1. Feiertag, Sonntag, den 2. Oktober 1932: 1 Uhr: VFB. Jugend - Waldhaus Jugend. 2 Uhr: VFB. 2 - Schönheide 3 2. Feiertag, Montag, den 3. Oktober 1932: 2 Uhr VFB. 2 - Waldhaus 2. 1/4 Uhr VFB. 1 - Waldhaus 1. Die Zeller müssen alle Register ihres Könnens spielen, wollen sie gegen die in Hochform spielenden Mannschaften ein achtbares Resultat erringen. Ein Besuch der Spiele lohnt sich bestimmt.

Erzgebirge (D. T.) Handball

Sonnabend: In. Jahn Kue - In. Neukirch Einem besonders interessanten Kampf wird es morgen auf dem Jahnplatz geben, geht es doch bei den Güten um Sein oder Nichtsein. Ihre augenblickliche Position läßt die Staffelmehrheit zu, eine Niederlage gegen Jahn jedoch wird schon Punktleichheit mit Albernau bringen und das ist sehr leicht möglich, da ja bekanntlich die Kue die Besten der 1. nachgemeldet haben und über einen schlaggewaltigen Sturm verfügen, der von einer recht sicheren Hintermannschaft unterstützt wird. Demgegenüber werden die Güte alles aufbieten müssen, um bestehen zu können und ist mit einem erbitterten Verkauf zu rechnen. (16.30 Uhr, Pösch.)

Turnersport

In. Wälschleite 1 schlägt In. Hornersdorf Im Rahmen einer Werdeveranstaltung hatten sich die Mitglieder des Ortsbezirksvereins verpflichtet. Obwohl die Güte ein technisch seines Spiel führten, erlitten sie gänzlich überwiegend dem letzten gut aufgelegten Gegner, bei dem es wohl noch nie so geklappt hat als wie diesmal, wofür auch die 11 Erfolge sprechen. Wälschleite bewies damit erneut, daß es etwas kann, wenn es will. - Genau so ging es mit der 2. Mannschaft zu, die gleichfalls ihrem Partner keine Chance ließ und sicher siegte.

Mitteldeutsches Mannschaften gegen Süddeutschland Zum Vorrundenspiel um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes hat der Verband Mitteldeutscher Fußballvereine folgende Mannschaften aufgestellt: Tor: Lisch (Steinach 08); Verteidiger: Döbermann (VFB. Leipzig), Gerisch (Sportfreunde Leipzig); Keeper: Schulz (Wacker Halle), Caroliner II (Wacker Leipzig), Großmann (Spielvereinigung Leipzig); Stürmer: Warg (SC. Witten), Werner (L. SW. Jena), Helmchen (Völsfel Chemnitz), Kömer (Sportfreunde Leipzig) und Schlag (Wacker Halle).

Deutscher Herbst.

Von Ernst Goering.

Zum Erntedankfest rüstete der Bauer, schon stark von eiserner Pflugschar aufgerissen, der Scholle bräunlichen Erd den kommenden Saaten entgegen. Saat — Reife — Frucht und Tod, sie sind zeitlich begrenzt im ewigen Kreislauf des Naturgeschehens. Dem Menschen, der alles Bem um sich kraft seines schöpferischen Geistes zu besorgen trachtet, enthält sich die ganze Erde des Wachstumswunders nie deutlicher denn an den Tagen letzter Fruchtzeit, da ihm nach der Spannung arbeitsreicher Erntewochen Geruchsamkeit zur eigenen Einkehr mahnt.

Reife Reife — Zeit der Einkehr. Erreicht nicht plötzlich bange Sorge, Mattigkeit des Menschen Herz, wenn wir am Ziele, vor der Reife stehen, und vielleicht auch Bitternis? Wo ist die Fruchtzeit, die den Blütensommer vergangener Sonnentage restlos aufwiegt? So gewertet, enthält uns jedes Ziel und jede Erfüllung, und es blickt uns, als hätten jene Menschen recht, die alles Glück nur in der Jagd, in Sehnsucht und Verlangen danach gefunden zu haben glauben. In diesem Sinne ist die Zeit der letzten Reife der Gerichtstag unserer Wünsche und Hoffnungen, die, in herblich klarem Sonnenlicht getaucht, sich mählich zu entblätter beginnen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Und dennoch! Wer gab uns je das Recht, die Früchte der Natur nur sinnhaft zu bewerten? Sind sie nicht stumme Zeugen im göttlichen Weltwerkzeuge von Ewigkeit zu Ewigkeit? In Schönheit sterben gebietet der Herbst, doch „Stirb und werde!“ röstet menschliche Weisheit über diese Unerbittlichkeit hinweg. Alles ist im Fluß! mahnt die Erfahrung, wer den tiefsten Sinn der Wandlung ganz begreift, dem wird auch der bunte Herbst vollkommen sein.

Spanische Verwandtschaften.

Seltene Entdeckungen moderner Familienforscher.

Von Wenzel Ortlepp.

Mancher Zeitgenosse wird erleichtert aufatmen, weil man der Hauptstrom der Goetheleere verwechselt ist. Man weiß ja nun mehr oder weniger genau, welche und wieviel Frauen der Dichter geliebt hat, wie seine Jähne beschaffen waren und was sein Vater, der Kaiserliche Rat, am Morgen, des Mittags und zu Abend aß, als er eine Reise durch Italien unternahm. Und, daß Wilhelm Busch in demselben Jahre das Licht der Welt erblickte, als Goethe das strahlende Auge für immer schloß, dafür hat ein hannoverscher Festredner denn auch eine befriedigende Erklärung gefunden: „Wer recht erkennt, sieht eine gleichmäßige Fortsetzung in der Geburt des einen beim Tode des anderen, eine Ergänzung, zwar erfüllt von dem verschiedenen Geistes verschiedener Zeitrichtungen, aber doch eine schicksalsgewollte Folge in dem Fortgang deutschen Geisteslebens.“

Es kommt eben immer darauf an, daß man „recht“ erkennt. Wer möchte das nicht gern? Das Schürfen nach „gleichmäßigen Fortsetzungen“ dürfte ein dankbares Betätigungsfeld phantastischer Geister sein, wenn es auch kaum zu berechtigten Ueberrassungen führt wie das Auffspüren verwandtschaftlicher Beziehungen. So kann ein bekannter deutscher Germanist über die Entdeckung berichten, daß Goethe mit keinem Geringeren als Karl dem Großen verwandt ist. Dabei hat man allerdings Gleichwege einschlagen müssen. Man fand nämlich nämlich, daß einer der Vorfahren des Dichtersfürsten, der Würzburger Rentmeister und Bürgermeister Ludwig Ort, mit einer natürlichen Tochter des Landgrafen Heinrich III. von Oberhessen verheiratet war. Wer nun am Stammbaum dieser Herrscherfamilie hinaufklettern, gelangt schließlich bei der Heiligen Elisabeth an, deren Tochter Sophie wiederum zum Hause Brabant und über Gottfried den Bärtigen, Herzog von Niederlothringen, zum Großen Karl geleitet. Das hat sich der alte Goethe sicher niemals träumen lassen, daß er eine solche brennende Verwandtschaft hatte!

Noch sensationeller als diese Forschungen des Würzburger Archivräters Kretsch muten jedoch die von dem bekannten Schriftsteller Otto Forst de Battaglia in seinem Buche „Das Geheimnis des Blutes“ ausgehenden verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Geistesgiganten und gekrönten Häuptern der verschiedensten Zeiten und Nationen an. Ob die europäischen Fürsten der Gegenwart es schon wissen, daß sie ohne Ausnahme von dem Propheten Mohammed abstammen? Die ihnen allen gemeinsame Linie geht über Kaiser Ferdinand I., von dem bekanntlich alle Dynastien unseres Erdteils sich herleiten, dann über einige spanische Throninhaber und Limone von Sevilla zu Muhammad bin Ahmad, der um 750 lebte.

Eine Blutmischung — wenn auch in sehr großer Verdünnung — stellt Forst de Battaglia zwischen den Habsburgern, Wittelsbachern, Bourbonen, Wettinern und den Herrschern des fernsten Ostens, den Tataren, fest. Die Rassenmischung wird um so stärker, je mehr wir uns der Gegenwart nähern. Daß man die Verwandtschaft unseres Wilhelm Busch mit dem Mongolenfürsten Dschingis Khan festgestellt, dürfte nur eine Frage der Zeit sein. Sogar — die Feder möchte sich sträuben — der Dichter des Deutschlandliedes ist nicht von den Spärnaesen verdonnert geblieben. Angeblich hat Hoffmann von Fallersleben einen nach Wien verschlagenen abessinischen Regentensohn zum Ahnen. Am wenigsten ist das Indierblut in die europäische Oberschicht eingedrungen. Doch sollen im spanischen Hochadel Nachfahren des Aztekenherrschers Montezuma fortleben. Vielleicht aber wird man von den übrigen ertasteten Verwandtschaften doch mit größerem Recht sagen können, daß sie uns durchaus spanisch vornehmlich!

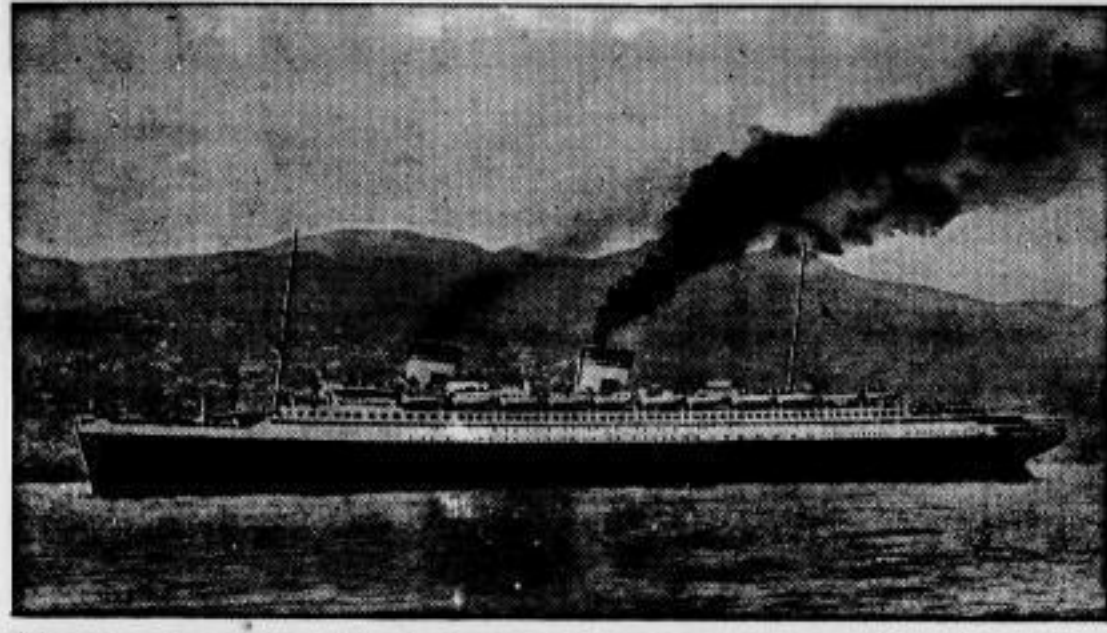
Schred löst den Löwenjäger.

Henry Hibe, ein junger Kaufmann aus Kapstadt, ist gewiß nicht der Erste, der seine Teilnahme an einer Löwenjagd mit dem Leben bezahlt hat, aber keinen ereilte dabei der Tod in so seltsamer Gestalt wie gerade ihn. Mit zwei Gefährten war er ins Flußtal des Santandabdi aufgebrochen, um Antilopen zu jagen. Man brachte auch zwei der Tiere zur Strecke und ließ sie, da man weit vom Lager entfernt war, draußen liegen. Als die Jäger anderntags zurückkehrten, um die Beute zu holen, bemerkten sie in 200 Meter Entfernung von den gezeigten Antilopen einen Löwen. Hibe legte an, schoß und traf das Raubtier in den linken Hinterlauf. Der Löwe verschwand im dichten Unterholz, die drei Jäger nahmen die Verfolgung auf. Sie waren aber kaum zwanzig Meter in das Dickicht eingedrungen, als sie sich plötzlich der großen Raie gegenüberfanden, die im nächsten Augenblick auch schon auf Hibe zusprang und ihn zu Boden riß. Sein Gefährte Graf schoß, schloß aber und versuchte dann vergebens, durch Schläge mit dem Gewehrkolben den Löwen von Hibe abzubringen. Da aber drachte der Dritte, ein Arzt namens Gerber, eine glückliche Kugel an. Der Löwe brach über seinem Opfer zusammen. Alles das spielte sich natürlich viel rascher ab, als es sich erzählen läßt. Die beiden Genossen Hibes zogen nun diesen unter dem toten Raubtier hervor. Er gab noch Lebenszeichen von sich, ja, wie eine genauere Untersuchung Dr. Gerbers ergab, wies er nicht die kleinste Wunde, nicht einmal eine Schramme auf. Auch innere Verletzungen waren nicht festzustellen. „Schred“ starb Hibe drei Tage später. Für seinen Tod fand je keine andere Erklärung, als daß der hochbeinige, durch das

Das erste deutsche Trachten-Puppen-Museum

Einige der interessantesten Puppen.

Am 8. Oktober wird in Halberstadt das Jungdeutsche Trachten-Puppen-Museum eröffnet, das eine Schau von über 800 Volkstrachten aus allen Teilen des Reiches bietet. In liebevoller Kleinarbeit haben die Schwesternschaften des Jungdeutschen Ordens die bereits halbovergessenen wie die gegenwärtig noch getragenen Trachten ihrer Heimatlandschaft bis ins kleinste naturgetreu nachgebildet, um auf die Werte der Stammeseigenarten hinzuweisen und die Erinnerung an die alte Volkstulur wachzuhalten.



Italienischer Riefendampfer will die „Europa“ übertrumpfen

Der neue italienische 50 000 Tonn-Dampfer „Rea“ hat von Genoa aus seine erste Fahrt nach Neapel angetreten. Italien hofft, daß es dem Schiff gelingen wird, den Schnellsteckrekord der „Europa“ zu überbieten.

Ansprungen des Löwen verursachte Schred das Verdienst dem jungen Mannes in Mitleidenschaft gezogen hatte und es den Folgen der ungeheuren Beanspruchung erlag.

Der Steinbruch.

Von F. Schröghamer-Heimdal.

Dampf bröht ein Gall. Staub wirbelt aus Waldesgründen. Vögel klattern erschreckt auf. Ein Fäselein hastet in ein Gerstenfeld, das sich moingesprenkelt am Waldeskaum breitet. ... Was ist geschehen?

Ich trete auf den Felsvorsprung und schaue über Waldwipfel zu meinen Füßen in die Tiefe eines Stromtales. Da ist am jenseitigen Hang die Erde aufgewühlt zwischen dorrenden Baumstrümpfen und schwarzem Waldrausen mit Heibelberggestrüpp und Heiderich. An der offenen, tiefgewühlten, granitglänzenden Erdenwunde kriecht es wie Gewürm; eine große, geuliche Raupe, wie ein Untier der Vorwelt, mäht sich leuchtend und rauchend aus dem Gewirr und faucht wieder zurück in den sinnlosen Wirrwarr.

Aber im Schauen erkenne ich und begreife ich: Die Erdenwunde ist ein Granitwerk, ein Steinbruch; das Gewürm, das an den Wänden kriecht, sind hagere, braune Männer; die große, geuliche Raupe entpuppt sich als eine Kleinbahn mit schraubender Lokomotive und schwarzen Wagen, die das Material zum Lagerplatz befördern. Das Sinnlose nimmt Form und Sinn an, und schon erkenne ich im Schauen auch, daß hier im weltverlorenen Waldwinkel Kräfte am Werke sind, die mit Sinn und Willen schaffen, ein Duzend brauner Menschen bei langer Kost, im Sonnenbrand. Ihre Wille meistert ihre Welt und gibt ihr Formen: Würfel, Kegel, Säulen, große quadratische Platten, ungeheure rechteckige Quader, Kleingewölbe und Granitstaub.

Und ich sehe, wie der Steinbruch in die Ferne wächst, wie die Kegel, Würfel, Säulen, Platten und Quader in die Welt wandern, in den großen Tag der Menschheit, in Arbeit und Feiertage, in Handel und Verkehr, in Rechtsstiftungen und Volksversammlungen.

Lange Lastenzüge und schwere schwanzende Schiffsladungen tragen die Arbeit der einamenauer an den granitenen Hängen hinaus in die Arbeit der Erdenbrüder, in ihre Feste und Feiern, und schlingen ein Band der Verbrüderung um alle, die an diesen Steinen teilhaben: um Tote, die darunter schlafen, um Gegenwärtige, die sich damit mühen, um Künftige, die darauf wandeln werden.

Ich sehe, wie sich Bräutigam und Braut, unerschütterlich aus der Flut erheben; ein Bahzug donnert darüber hin und trägt fremder Länder Menschen, Tiere, Früchte über die Quaderblöcke der Dauer.

Gottliche Dome wachsen aus ihren Händen, die so in Werkbrauch tauchen, in heilige Gebete, in das Gloria gläubigen Gottesjubels.

Grundfesten von Rathhäusern, Ecksteine von Justizpalästen wandern aus den gleichen Händen hinaus in das eigene und in fremde Reiche, und die Hauer haben teil an Volksberatung, Rechtsprechung, Gesetzgebung im eigenen und fremden Land. Auf den Würfeln ihres Fleisches, nun zum steinernen Teppich gefügt, rattert die Straßenbahn, gehen Kinder zur Schule oder zum Spiel, wandern Erwachsene zum Tagewerk oder Einkauf, in Theater und Versammlungen, in denen Leuchter des Geistes über die großen Dinge des Lebens sprechen.

Leben läuft darüber und Tod, Leichentwagen, schwarz und ernst, Brautgespanne, mit Rosen bekränzt, im Schmutz neugieriger Lichter der Wimpel, Radfahrer, Kohlen- und Rehrickswagen, Automobile und Reiten spielender Knaben.

Und der König der Könige geht darüber, der Herr der Erde, in prunkenden ProzeSSIONen. In Weibschau wegen die Straßen, Mädchen in weißen Kleidern werfen Blumen vor dem wandelnden Baldachin her, Knaben singen jubelnde Chöre, Priester in Festornaten lobpreisen, Fahnen wehen, Volk betet entblößten Hauptes, ein unübersehbarer Meerdamm frommen Glaubens.

Und der König der Könige segnet die Arbeit der Dauer im entlegenen Steinbruch, wo die Hämmer und Meißel klingen. Unbewußt folgen die kurzen, harten Töne sich dem hohen Stabe von der Harmonie des Lebens ein.

Die Teegesellschaft des Herrn Bezirksamtmanns. Folgen der Zerstretheit. — Die Küchenchürze auf der Konzertbühne. — Der Griff nach der falschen Flasche. Von S. Goldenhoff-Wien.

Wenn man den Witzblättern trauen darf, ist die Zerstretheit eine Eigenschaft, die der deutsche Professor, vor allem in höherem Alter, ausschließlich für sich gepachtet hat. Daß Gedankennachlässigkeit aber auch anderswo vorkommt und da zuweilen höchst eigenartige Blüten treibt, zeigen einige Vorfälle, die nicht allein erheiternd wirken, sondern auch sämtlich den Vorzug haben, wahr zu sein.

Am niedrigsten ist wohl das Geschehen von jenem Bezirksamtmann in einem größeren Orte unseres ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Als echter Engländer führte er auch in Uebersee sein Leben nach heimischer Weise, ließ mithin keinen Tag ohne den üblichen Nachmittagspausen vorübergehen. Ja, noch mehr, er fühlte auch das Bedürfnis, den ihm unterstellten Eingeborenen englische Kultur zu vermitteln, und so mußten die drei schwarzen Askari, die im Bezirkshaus Dienst zu tun pflegten, an jedem Nachmittage im Dienstzimmer des Herrn Amtmanns erscheinen, um bei ihm „den Tee einzunehmen“.

In Rücksicht auf das militärische Dienstverhältnis wählte sich dies indessen in recht eigenartiger Form. Die drei Schwarzen traten vor dem Schreibtisch des Bezirksamtmanns auf; vor jedem von ihnen stand eine Tasse, die der Herr Vorgesetzte eigenhändig füllte. Dann gab dieser seine Kommandos, der bei der tropischen Hitze doppelt wertvollen Reiterparnis wegen in Form von Zahlen. Auf „Eins!“ hatte jeder Askari, den kleinen Finger der rechten Hand elegant gespreizt, seine Tasse zu ergreifen, auf „Zwei!“ sie an die Lippen zu führen und auf „Drei!“ den Tee zu trinken und die Tasse wieder hinzusetzen. „Bier!“ endlich bedeutete „Rechts um Rechts!“ und „Admiral“.

Eines schönen Tages war die eigenartige Teegesellschaft wieder veranlaßt. Der Bezirksamtmann hatte „Eins!“ „Zwei!“ kommandiert und die Schwarzen standen mit den gefüllten Tassen an den Lippen auf den nächsten Befehl wartend da, als ihr Vorgesetzter plötzlich abgerufen wurde. Ohne weiter an seine „Gäste“ zu denken, stürzte er hinaus. Als er nach einer halben Stunde zurückkehrte, fanden die drei immer noch in strammer Haltung mit erhobenen Tassen in den Händen da, die infolge der Anstrengung allerdings erheblich zitterten. Der Engländer ließ sich seine Verblüffung nicht merken; er kommandierte, als sei nichts geschehen, „Drei!“, der kalt gewordene Tee verschwand in den schwarzen Kehlen, und auf „Bier!“ war, wie stets, der Pfirsich-Tee beendet. Man muß zugeben, daß die Zerstretheit des Beamten nur noch von der Dignität seiner Schwarzen übertroffen wurde.

Recht zerstreut erwies sich auch eine bekannte Konzertsängerin, die, im Begriff, sich zu einem Konzert zu begeben, plötzlich durch das Geschrei ihres kleinen Jungen gestört wurde. Um das Kind zu beruhigen, nahm sie es auf den Arm, band aber, damit ihr kostbares Abendkleid nicht litte, eine gerade zur Hand liegende Küchenchürze über. Der Kleine war gerade still geworden, als die Jose mit der Wahnung „Es ist höchste Zeit, gnädige Frau!“ hereinkam. Die Sängerin übergab ihr das Kind, warf schnell den Mantel um und stürzte in den wartenden Wagen. Mit einiger Verspätung traf sie im Konzertsaal ein, legte rasch den Mantel ab und eilte auf die Bühne. Die Zuhörer waren nicht schlecht erstaunt, die gefeierte Sängerin in einer prachtvollen grünen Toilette mit einer alten Schürze aus Kattun darüber zu erblicken. Ob sie diese sonderbare Aufmachung für den „letzten Schrei“ der Mode oder nur für eine Laune einer großen Künstlerin hielten, wird sich wohl nie herausstellen.

Daß Zerstretheit unter Umständen auch wohlthätige Folgen haben kann, zeigt der Fall jenes Witzkranken, dem jeder Alkohol verboten war, der aber in einem kleinen Wanderschranke für seine Freunde stets eine Flasche Whisky bereit hielt. Eines Tages wollte er dem ihn besuchenden Arzte ein Glas kredenzen, vergriff sich jedoch in der Flasche und schenkte ihm einen kräftigen Schluck einer Chininlösung ein. Erst als der Besucher entsetzt hinaus stürzte, bemerkte der Kranke seinen Irrtum. Der Schred fuhr ihm so in die Glieder, daß, als der Arzt am nächsten Tage wieder erschien, der „Witzbrüchige“ munter im Zimmer herumspazierte. Die heftige Gemütsbewegung hatte ihn nicht vertrieben.

Bestellung und für den entgegen. Fernspre...

Titelgru...

„Meiner Landes... Verfüg... hierzu a... Volkssch... willigste... Sol... mit allen... wissensha... heit und... Einigkeit... ich nicht... erspart, ... mächtig... e in wa... des Vol... jedes D... Erhaltu...

In... ten Vor... dieses W... gologie da... elemente... dant V... ein-Wie... Treuhän... dieser S... in den W... er den V... wories... tischen G... der parte... der Stu... Worte st... möglich... Größe n... dungen... Kampfge... Volksges... S i...

er heute... von fast... und die... stänliche... beispiehl... empfinden... der in se... und wä... die deut... feit, W... Weisheit...

Wel... biges M... Geschlech... lenzen zu... als es n... Versalle... der Welt... und nich... Wenn w... er im S... dem der... und Oh... reiches n... Auf...

1866, si... zum erst... Seban u... Am 18... drei Kai... August I... wartete f... wität im... Leben f... Würde g... hineinge... daß die... droht. G... nicht gek... Witzpunkt... in aller... S i n d e...